

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 130

Sonnabend, den 19. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

## Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.  
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.  
Im Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint  
täglich.

## Anzeigenpreise:

Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/4 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 3/4 Seite = 160,00 Mk.  
Im Reklameteil die 4gepalt. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Venizelos oder Gurnaris?

Wir möchten unsere Ausführungen über die Wahlen in Griechenland an die gestern veröffentlichte Meldung aus Stockholm anknüpfen, wonach die Entente von einer Wiederkehr des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos wenig erwartete. Die Verhältnisse haben sich inzwischen so bedeutend geändert, daß selbst dieser begeisterte Anhänger der Dreiverbandspolitik es sich wohl überlegen dürfte, ob es für Griechenland einen Erfolg bedeuten würde, sein Geschick mit dem der Ententemächte noch zu verknüpfen. Vorauszusetzen natürlich bleibt, daß das endgültige Stimmenergebnis den Anhängern des Venizelos tatsächlich die Mehrheit in der Kammer verschafft. Eine Frage, die uns in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht genügend geklärt zu sein scheint.

Als das Unternehmen gegen die Dardanellen begann, stellte der Dreiverband — nicht zum ersten Male — die dringende Anfrage an Griechenland, ob es geneigt sei, einzugreifen. Alle vorhergehenden Anfragen waren mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Halbinsel Bulgariens nicht dazu angetan sei, Griechenland zu einem solchen Schritt zu veranlassen. Anfang März jedoch setzte Venizelos es durch, daß der Kronrat einberufen wurde. Er schlug vor, den Verbündeten 50 000 Mann zur Verfügung zu stellen und als Gegenforderung sollte Griechenland die Provinz Smyrna für sich in Anspruch nehmen. Der Generalstabschef Duzmanis protestierte energisch. Er besaß nicht den Optimismus des Venizelos, der da glaubte, es bedürfe nur des Eingreifens der griechischen Truppen, um den Vorstoß nach Konstantinopel zu einem Kinderspiel zu machen. Er wies auf die Gefahren hin, die eine solche Entscheidung der Grenzen haben würde. Venizelos ließ sich nicht davon abhalten und forderte nur 15 000 Mann, dafür aber sollte die ganze griechische Flotte sich an dem Dardanellenunternehmen beteiligen. Es half nichts, daß besonnene Köpfe auf Rußland hinwiesen, denen die Gegenwart der Griechen bei der Einnahme von Konstantinopel höchst unangenehm sein würde. Auch der Hinweis auf die schwachen Garantien in Bezug auf den Gegenwert in Kleinasien vermochten Venizelos nicht umzustimmen. Er sah in den Dreiverbandsdiplomaten nur goldbedeckte Männer, die gemachte Versprechungen auch erfüllen würden. Da sprach König Konstantin ein Machtwort, und Venizelos mußte gehen. Es soll betont werden, daß die Staatsmänner, die auf des Königs Seite standen, hauptsächlich deshalb Gegner der Pläne des Ministerpräsidenten waren, weil sie einen Einfall seitens Bulgariens und der Türkei wohl im Bereiche der Möglichkeiten glaubten und Griechenland für zu schwach hielten, diesem doppelten Ansturm widerstehen zu können. Der von Venizelos vorgeschlagene Ausweg, durch Abtretung von Kavala an Bulgarien die Grundlagen für einen neuen Balkanbund zu schaffen, fand in den führenden Kreisen Griechenlands keine Gegenliebe.

Heute wird Venizelos eingesehen haben, daß es besser ist, wenn anstelle der griechischen, französischen und englischen Schiffe auf dem Grunde des Ägäischen Meeres ruhen. Er wird sich auch überzeugt haben, daß es kein Kinderspiel ist, Konstantinopel zu erobern, und daß die griechischen Soldaten im Solde des Dreiverbandes ihr Leben ebenso nutzlos auf der Gallipolihalbinsel opfern müssen, wie die Engländer und Franzosen. Dazu kommt der siegreiche Durchbruch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere in Galizien mit der Einnahme von Przemyśl. Wie im gesamten Dreiverbande dürfte auch Herrn Venizelos eine Ahnung davon aufgeblüht sein, daß die Entscheidungsschlacht des Krieges gegen Rußland anzusehen ist und daß es mit der Russen Macht und Herrlichkeit langsam zu

Ende geht. Die Zankereien, die sich in der Presse des Dreiverbandes erhoben haben, legen die Ohnmacht unserer Feinde deutlicher als alles andere dar und haben auch in Griechenland ihre Wirkung nicht verfehlt.

Der wichtigste Punkt aber, der gegen die Fortsetzung einer venizelistischen Politik im alten Sinne spricht, ist das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg. Dieses Eingreifen bedeutet für Griechenland eine große Gefahr. Aus den Verhandlungen Italiens mit Österreich und mit dem Dreiverbande geht mit absoluter Deutlichkeit hervor, daß seine Ansprüche auf Valona unabänderlich sind. Daran ändern auch die schönen Redensarten nichts, die Italien jetzt macht, wo Serbien sich in Albanien gewissermaßen ein Faustpfand für spätere Verhandlungen sichern will. Wenn es jetzt auch heißt, die Italiener wollten nichts als den Abmachungen der Londoner Botschafterkonferenz von „anno dazumal“ Geltung verschaffen, so wird trotzdem Valona immer zu ihren „Aspirationen“ gehören. Die Befestigung von Valona bedeutet aber eine ständige Bedrohung für den Epirus. Dazu versucht Italien, überall im östlichen Mittelmeer Griechenland matt zu setzen, sei es nun durch die Inanspruchnahme des Dodekanes, der zum allergrößten Teile von Griechen bewohnt wird, oder sei es durch die Eier auf wichtige Teile Kleasiens, die ehemals den Griechen versprochen worden waren.

Es ist sicher nicht anzunehmen, daß Venizelos seine Freundschaft zum Dreiverbande inzwischen abgeschworen hat. Aber vorläufig sind die Grundlagen für die Verhandlungen, wie sie im März waren, gründlich zerstört worden, und wenigstens gilt es für die Diplomaten des Dreiverbandes, neue zu schaffen, dazu solche, die den durch die Ereignisse geschärften Sinnen der Griechen genügen. Das hat noch lange Weile; inzwischen können Entscheidungen gefallen sein, die alles von Grund auf verändern. Zudem geht König Konstantin seiner Genesung entgegen, und die Liebe zwischen Volk und König ist an dem Krankenlager aufs neue erblüht.

C. G.

## Vor den Wahlen.

Kurz vor den Neuwahlen in Griechenland übermittelte ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ ein Stimmungsbild aus Saloniki, dem wir nachstehendes entnehmen:

„Nur noch wenige Tage und die Neuwahlen beginnen. Man sieht hier ganz unter dem Eindruck, den das Eingreifen Italiens in den Krieg an der Seite des Dreiverbandes hervorgerufen hat, und allgemein wird die Frage erörtert, ob es der kommenden griechischen Regierung möglich sein werde, noch weiterhin in der Neutralität zu verharren, die ja bekanntlich trotzdem der genannten Mächtegruppe verschiedene, nicht unerhebliche Vorteile gebracht hat. Vorläufig wartet man ab, was Rumänien tun wird. Da es indessen auch viele Leute gibt, die behaupten, selbst ein Eingreifen Rumaniens dürfe Griechenland nicht veranlassen, die Neutralität aufzugeben, so ergibt sich daraus das Bestreben, der Partei von Venizelos so viele neue Anhänger zuzuführen, als irgend möglich, und deshalb wird die Werbetrommel in einer ganz ungewohnten Weise gerührt. Die Partei vertritt immer noch den Standpunkt, daß Griechenland angesichts der angeblich nie wiederkehrenden günstigen Gelegenheit unbedingt zu den Waffen greifen und zusammen mit den Mächten des Dreiverbandes gegen die Türkei vorgehen müsse, ohne Rücksicht auf das Schicksal der zweieinhalb Millionen Griechen, die noch auf türkischem Boden leben. Man drängt dazu um so mehr, als gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß über die kommende Stellungnahme Ru-

mäniens und Bulgariens zu diesem Kriege entsprechende Meldungen vorliegen, welche das Vorgehen der Venizelisten berechtigt erscheinen lassen. Die Mauern der Häuser, die Geschäftsläden und Kaffeehäuser sind mit den Bildnissen von Venizelos besetzt, die andern Parteien haben sich deshalb veranlaßt gesehen, auch ihrerseits die Bilder von Gurnaris oder Dragumis in Druck zu legen und damit an die weite Öffentlichkeit zu treten. Täglich finden Wahlversammlungen statt, und nach Sonnenuntergang sieht es am Molo, wo sich die Versammlungsorte befinden, äußerst lebhaft aus. Man hat bereits mehrere Umzüge veranstaltet, wobei mehr geschrien wurde als nötig war, und um diese Umzüge großartiger zu gestalten, soll die Partei von Venizelos sogar den Entschluß gefaßt haben, den Leuten anderthalbe Drachme Lohn auszuzahlen, die sich daran beteiligen und wacker mitschreien wollten: „Es lebe Venizelos, der freiheitliche Mann Griechenlands“ usw.

Selten hat die Polizei Salonikis so viel Arbeit gehabt wie in diesen Tagen. Aber es gibt auch noch besonnene Leute, und gerade die schwere Erkrankung des Königs hat große Massen zur Besinnung gebracht. Die Anhänglichkeit und Verehrung für König Konstantin dürfte aller Voraussicht nach doch noch ausschlaggebend im Wahlkampfe sein, und überdies, so wird wenigstens in gut unterrichteten Kreisen behauptet, käme Herr Venizelos je wieder ans Ruder, so würde ihm nichts anderes übrig bleiben, als sich den Wünschen der Krone und des griechischen Generalstabs mehr als früher zu fügen, dafür würde schon die „Militärpartei“ sorgen. Diese Partei soll sich eigens zu diesem Zweck gebildet haben. Man merkt eigentlich nichts von ihr; falls sie tatsächlich besteht, muß es sich um ein sehr behut- sam und bedächtig aufgebautes Gefüge handeln, das nur dann in Tätigkeit treten würde, wenn hierzu das Signal gegeben würde.“

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 18. Juni 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymza-Abchnitt (östlich der Straße Chytowian — Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanow-Abchnitt zurück; die anderen Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Karol — Miasno — Magierow — Wereszheva Bach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestrfront nordöstlich Strij ist die Lage unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihren Durchbruchversuch nördlich Arras vergeblich fort.

Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von Labassee eine neue Niederlage. Ihre Angriffsgruppen wurden aufgerieben. Nur vereinzelte Leute flüchteten sich zurück.

Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Fourie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen, hart nördlich der Doretto-Höhe gaben wir ein in umfassendem Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abge schlagen.

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab.

Bei Baugouis haben sich örtliche Gefechte entwickelt, die Vogesen-Kämpfe westlich Mexeral sind noch im Gange.

Oberste Seeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgedrungen. Sie erreichten die Höhen nördlich Prejsow der Niederung des Tanow und besetzten Tarnograd.

Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte wichen an mehreren Stellen zurück. Sieszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen.

Im Vorland östlich Niemirów, sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt.

(Fortsetzung siehe Seite 2).

An der Wereschna wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt.

Südlich des oberen Dnjeßr mußten die Russen nach heftigem Kampfe aus den Stellungen bei Litvnia gegen Kolodubny zurückweichen.

Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereschna erreicht. Die sonstige Lage am Dnjeßr ist unverändert.

Die Gruppe der Armee Pflanze wies gestern zwischen Dnjeßr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutig ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. 8 Offiziere und 1002 Mann wurden gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei einem neuerlichen Vorstoß an der Isonzofront erzielten die Italiener ebenfalls einen Erfolg wie bisher.

Bei Plava schlugen unsere braven dalmatinischen Truppen vor. Gestern und heute den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraum wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobilmilizregiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier, wie im Krgebiet, sehr schwer.

Erneute feindliche Angriffe im Plöckengebiet und auf dem Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

## Der Krieg.

### Otto Weddigen britischer Hinterlist zum Opfer gefallen.

Berlin, 18. Juni. Ueber die Art der Vernichtung von „U 29“ ist, wie das Wolffsche Telegraphen-Büro von maßgebender Stelle hört, jetzt aus besonderer Quelle bekannt geworden, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Dampfer zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß es britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Schmerzbewegt vernahmen wir diese neue Nachricht von englischer Seite. Der Tod dieses deutschen Helden macht es uns erneut zur Pflicht, den U-Boot-Krieg mit aller Schärfe weiter zu führen, damit England es merkt, daß es sich nicht ungeachtet über Nacht und Geseh hinwegsetzen darf.

Berlin, 17. Juni. Nach dem „Reichsanzeiger“ ist dem Kapitänleutnant Freiherr von Berckheim, Kommandant eines U-Bootes, das Kreuz der Ritter des Königlich Preussischen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen worden.

Freiherr von Berckheim hat am 11. Oktober vorigen Jahres den russischen Kreuzer „Pallada“ torpediert.

### Die Fliegerbomben im Karlsruher Schloß.

#### Die Kinder des Erbprinzen in Lebensgefahr.

In ihrem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüht sich die französische Heeresleitung mit dem bekannnten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmassregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Tatsache entgegengehalten, daß von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar in Zusammenhang standen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte gehandelt hat, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erwägung ziehen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen, die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettspflege befindlicher Soldaten. Die abseits von

der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Vorratsschusses nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, ist sie auch nur mit wenigen Bomben belegt worden. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils angekommen ist.

Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man hat im Lager unserer durch Spione so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau gewußt, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses einem neutralen Herrscherhause angehörigen hohen Gastes hat die französischen Flieger jedoch nicht davon zurückgehalten, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und auch in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist, zeigt unter anderem die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild geflogen sind. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmert und die Decke eingeschlagen hat, sind nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgererschaft hat der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Höhe von der wirklichen Höhe der verübten französischen Kultur bezeugt wird.

### Die unglücklichen Opfer des Fliegerangriffs.

Karlsruhe, 18. Juni. In Gegenwart der Großherzogin Luise und Silva von Baden, vieler hoher Militärs, Vertreter von städtischen und staatlichen Behörden, sowie einer Anzahl von mehreren Hunderten von Angehörigen wurden heute vormittag die unglücklichen Opfer des ruchlosen Fliegerangriffs zur letzten Ruhe bestattet. Die 21 Gräber waren mit schlichten schwarzen Holzkreuzen und mit Eisenkränzen mit den Farben der Stadt geschmückt. An der tieferegreifenden Trauerfeier nahm nicht nur die Stadt Karlsruhe, sondern das ganze Badener Land Anteil.

### Vergeltung für Karlsruhe.

Genf, 17. Juni. Schon in den frühen Morgenstunden war die Heimkehrer Bevölkerung durch die Stadtpolizei verständigt worden, daß fraglos ein Bombardement bevorstehe, weil der Bürgermeister in Kenntnis des französischen Fliegerangriffs gegen Karlsruhe an die deutsche Drohung erinnerte, daß Reims für jede Gefährdung einer offenen deutschen Stadt büßen müsse. Durch die gestrige Heimkehrer Versammlung erlitten die Bewohner der erträgnisreichsten Häuser, besonders bei der Kathedrale,

einen mit anderthalb Millionen bezifferten Schaden. Die Zahl der durch Fliegerbomben in Nancy getroffenen Personen ist zwölff. Hervorragend mandatierten unsere Erkundungsflieger auch über Belfort und Saint-Dié. Die Gesamtzahl der gestern gegen deutsche Flugzeuge abgegebenen französischen beträgt über dreißig. Die Verfolgung war überall ergebnislos.

### Neue Fliegerangriffe.

Paris, 17. Juni. Wie die Blätter melden, versuchte ein Geschwader deutscher Tauben Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren. Die beiden anderen warfen 10 Bomben ab, durch die drei Personen getötet und 4 verwundet wurden.

Amsterdam, 17. Juni. „Nieuws van den Dag“ wird aus Noosendaal gemeldet: In der letzten Nacht, etwa um 4 Uhr, machten zwei französische Flieger einen Angriff auf die Luftschiffhalle von Brüssel. Sie wurden jedoch durch eine heftige Kanonade der Deutschen vertrieben. Schaden wurde nicht angerichtet.

Paris, 17. Juni. Nichtamtlich. Blättermeldungen aus London zufolge, werden in England Riesenschiffe nach russischem Muster hergestellt.

### Gedrückte Stimmung in Rußland.

Petersburg, 17. Juni. „Nietzsch“ sowie die übrige Presse schreibt in gedrücktem Ton über die innere und die äußere Lage. Sie veröffentlicht den Beschluß des Handelskongresses über eine sofortige Einberufung der Duma, die wegen der ernsten Kriegslage dringend gewünscht werde. „Nemoye Wremja“ verlangt die Einberufung der Duma zur Herbeiführung der Einigung des Volkes.

Wien, 16. Juni. Petersburger Meldungen verraten lebhaftes Verjüngnis um das Schicksal Lembergs und bereiten darauf vor, daß die Ueberlieferungen des Dnjeßr durch starke Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt nicht unberührt lassen könne. Unter solchen Umständen müßte die russische Heeresleitung Vorkehrungen treffen und gegebenenfalls den Zeitpunkt ihrer Unternehmungen von Lemberg weg in ein weniger unmittelbar im Hauptbereich der kriegerischen Unternehmungen gelegenes Gebiet verlegen.

Petersburg, 18. Juni. Das Witebsker Waisenkomitee weist in einer Eingabe an die Regierung darauf hin, daß die Vertreibung der Juden aus vielen Gouvernements sehr nachteilig auf die Wirtschaftslage der Gouvernements gewirkt habe.

### Verhaftungen in Moskau.

Kopenhagen, 17. Juni. Auf Anordnung des Moskauer Höchstkommendierenden Fürsten Jusupow wurde der Vorsitzende des Moskauer Fabrikantenvereins, Jules Soujon, der zu den reichsten Großindustriellen Rußlands gehört, verhaftet; er ist auch Generaldirektor der Moskauer Metallwerke und Aufsichtsrat zahlreicher Gesellschaften. Die Verhaftung dieses Mannes, der großen Einfluß in Industrie und Regierungskreisen besaß, erregt großes Aufsehen.

Der Moskauer Kongreß der russischen Industriellen nahm ein schnelles Ende. Die Tagung wurde sehr bald nach Beginn angeblich freiwillig geschlossen. Beschlossen wurde eine Zentrale der Industriellen nach deutschem Muster mit einer Abteilung für Militärindustrie. Der Großindustrielle Rabuschinski erklärte, daß Rußland bis zum letzten Mann kämpfen müsse. Der frühere Handelsminister Theodorow beantragte die Absendung einer Abordnung an den Feind, die diesem die herrschenden Mißstände schildern solle. Ein großer Skandal wurde nur durch das Dazwischentreten des Dumapräsidenten Rodsjanko vermieden, der den Schluß des Kongresses beantragte.

„Ausloje Slowo“ meldet aus Moskau: die Plünderung von Geschäften durch die erregte Volksmenge erstreckt sich nicht nur auf deutsche Firmen, sondern auf alle Firmen mit ausländisch klingenden Namen.

Stockholm, 18. Juni. Dem heute hier eingetroffenen „Nietzsch“ vom 31. Mai zufolge erhielt der Stadtkommandant von Moskau eine Bekanntmachung, nach der es allen Personen in Moskau und Umgebung verboten ist, die Häuser zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens zu verlassen. Nur Beamten mit besonderer behördlichen Erlaubnis ist das Ausgehen gestattet. Die Hausstätten sind in der angegebenen Zeit verschlossen zu halten. Das Uebertreten des Verbots unterliegt einer Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten oder einer Geldstrafe bis 3000 Rubel.

### Russische „Siege“.

Berlin, 16. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 13. und 14. Juni sich über die Niederlagen auf der Front östlich Pryemysl-Sienawa ausgesprochen hatten, überrascht die Veröffentlichung vom 15. Juni die Welt mit der unbestreitbaren Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein erbitterter Kampf zwischen Sienawa und Moschitsa entzündet habe. Ueber den Ausgang wird hinweggeschwiegt; der Bericht geht nur zu, daß wir den Unterlauf der Zubassowka zu überschreiten vermochten und den Russen den Ort Tschila wegnahmen. Zur Ablenkung werden von den Russen kleine Ereignisse an anderen Stellen aufgebaut, zu Siegen gestempelt und in den Vordergrund gerückt. Es ist allerdings nicht geschicklich, wie im Bericht vom 13. Juni geschrieben, das Scharmüßel beim Romanow-Gebirge, an der Bahn von Mawa, zum Opfer eines solchen Sieges zu wählen, wo unser Angriff unter schweren Verlusten zum Stehen gebracht sein soll. Tatsächlich hatten wir einen einzigen Leichtverwundeten.

### Die Russen mit Schaufeln bewaffnet.

Budapest, 16. Juni. Ueber die Kämpfe bei Zuraowo, wo die Russen in sechsfachen Schwarmlinien angriffen und ihre ganzen Reserven ins Feuer führten, wird dem „N. G.“ berichtet, daß nur die erste Schwarmlinie bewaffnet war, während die übrigen Reihen nur mit Schaufeln und Spitzhacken ausgerüstet waren. Während des Angriffs der Schwarmlinien waren russische Flieger über der Zuraowor Brücke Bomben. Im nahegelegenen Walde schossen Kosaken, welche sich auf Bäumen versteckt hatten, auf unsere Truppen. Sie wurden jedoch teils herabgeschossen, teils gefangen genommen.

### Italienische Stimmungsmache.

Lugano, 17. Juni. Seit einigen Tagen bleibt der Inhalt der Mitteilungen des italienischen Hauptquartiers der gleiche. In den Blättern, in denen die Ankunft von Verwundeten gemeldet wird, sind, nach der „D. R.“, die Zahlenangaben stets von der Zensur gestrichen, so daß an ihrer Stelle weiße Flecken in den Zeilen erscheinen. Da und dort wird vor Optimismus gewarnt. Die Anze, die anfangs nach den Balkanstaaten ericholten, werden hoffnungsloser. Jetzt sagt ein langer Artikel in der „Stampa“: „Leider können uns die Russen nicht helfen, aber wenn wenigstens die Serben wieder die Offensive ergreifen wollten, so würde das unsere Offensive am Jomjo erleichtern.“ Nachdem Italien nach zehn Monaten ungeführter Vorbereitung mit frischen Kräften das ebenso lange an zwei Fronten hart kämpfende Oesterreich-Ungarn angreift, wird so nach Hilfe geschrien! Dabei wird nebenher fortwährend der Zerfall und die Erschöpfung Oesterreich-Ungarns in den jämmerlichsten Farben geschildert. Nur wenige politische Schriftsteller, wie heute Raffaele Nardini in der „Gazzetta del Popolo“, treten diesen Phantasien entgegen und sagen, daß Oesterreich-Ungarn noch immer eifern darf. Die „Sera“ dagegen veröffentlicht einen Brief des früheren französischen Ministers Yves Guyot vom 6. Juni, worin das Ende des Krieges bestimmt für Ende August dieses Jahres vorausgesetzt wird, und zwar gleichfalls infolge der Erschöpfung Oesterreich-Ungarns. Daraus knüpft sich die übliche Voraussetzung des vollständigen Sieges des Vierverbundes mit der Aufteilung der beiden Zentralmächte und der Absehung ihrer Herrscherhäuser. Den Schluß der Groteske bilden Meldungen über das österreichisch-ungarische Oberkommando. Nachdem Conrad v. Höhendorf gekommen und abgesetzt worden sei, seien nun auch Dankl und Kohn abberufen, und Hindenburg kommt, wie die „Tribuna“ aus geheimsten Quellen schöpft, ins Trentino und übernimmt den Befehl gegen den gefährlichsten Feind, der bereits drei unbezogene Orte tatsächlich genommen hat.

### Italiens Abmachungen.

Die Spannung zwischen Italien und Serbien wächst naturgemäß mit jeder Meile des serbischen Vorrückens in Albanien. Italien aber behauptet, seinen festen Kontrakt in der Tat zu haben. Eje sein Eintritt in den Krieg entschieden wurde, sollen alle Adriafagen durch ein bindendes Abkommen geregelt sein, insbesondere auch die eines Serbien einzuräumenden Defens, dessen Auswahl also nicht von dem Verlieben dieser nun schon wieder das unglückliche Nachbarvolk brandstiftenden Herrschaften abhängen würde. Nur die eigentlichen Orientfragen, das heißt also für Italiens Zwecke wesentlich die kleinasiatischen (Dodekanes mit etwaigen Zuhörern) sollen später „je nach dem Gange der Ereignisse“ durch Sonderabkommen entschieden werden. Die Klausel ist so verfaßt, daß man nur bedauern mag, sie nicht auch schon hinsichtlich der Balkan- und Adriafagen angewendet zu finden. Denn es klingt doch mehr als komisch, wenn die Serben bei weiterer Unzufriedenheit gegen Italiens Wünsche mit einem Verluste Bosniens und der Herzegowina von italienischen Blättern bedroht werden. Der österreichische Bär ist noch

recht lebendig, und die vorzeitig sein Zell ver- teilenden Jäger haben alle Ursache, auf die Sicherheit ihrer eigenen Haut bedacht zu nehmen!

## Sie drücken sich um die Kriegs- erklärung.

**Mailand, 18. Juni.** „Corriere della Sera“ meldet: Das Kriegsministerium in Rom macht bekannt: Deutschland hat bei Beginn des öster- reichisch-italienischen Krieges allen Tele- graphen- und Postverkehr mit Italien eingeklemmt. Infolgedessen stellt Italien ebenfalls allen Post- und Telegraphenverkehr mit Deutschland ein. Das Publikum wird be- nachrichtigt, daß keine Postsendungen, weder gewöhnliche noch eingeschriebene, oder Wertbriefe oder Telegramme mit dem Bestimmungs- ort Deutschland mehr befördert werden. Jede der- artige Sendung wird, falls der Absender bekannt ist, zurückgestellt.

## Italien und Griechenland.

**Bugano, 17. Juni.** (Vgl. auch die Zeit- artikel). Der italienische Gesandte in Athen Graf Bosdari hat beim Verfassungsfest in der italienischen Kolonie eine Rede gehalten, in der er bitter beklagte, daß Italien in Griechenland nur auf Kälte, Ver- dacht und Verleumdung stoße. Die Politik bringe Zwangslagen. Die Kriegsnot-wendigkeit habe Italien gezwungen, den Dode- kanes zu besetzen, ja vielleicht werde diese Be- setzung eine dauernde sein müssen. Aber das sei doch wirklich nur eine kleine Verletzung des Nationalitätsprinzips. Die italienische Re- gierung dort sei eine wahrhaft väterliche. Was griechische Blätter über die italienische Thronnei auf den Inseln schreiben, die schlimmer als die der Türken wäre, sei nicht wahr. Italien habe Griechenland den Epirus treiflos geschenkt, und was Kleinasien be- treffe, so könne Italien bei der bevorstehenden großen Teilung dort natürlich nicht leer aus- gehen, aber in Kleinasien sei Platz genug für alle. Griechenland möge also vom Argwohn lassen und den vorgezeichneten Weg des Ruhmes gehen.

Für einen Italiener scheint Graf Bosdari außer- ordentlich naiv. Besonders die „kleine Annahme vom Nationalitätsprinzip“, für das Italien kämpft, ist bemerkenswert.

## Englands „große nationale Not.“

Vor der Annahme der neuen Kriegskredit- vorlage (5000 Millionen Mark) hielt Minister- präsident Asquith im Unterhause eine Rede, in der er sich hauptsächlich über die tief einschneidenden innerpolitischen Vorgänge der letzten Wochen verbreitete. Er verurteilte die Umleitung des Kabi- netts sei weder infolge eines Druckes von außen, noch zeitweiser Verlegenheit, noch als vorübergehender par- lamentarischer Notbehelf erfolgt. Diese Aufgabe sei ihm äußerlich peinlich gewesen. Sie bedeutete die Auf- lösung des alten Kabinetts, das, nach seiner Meinung, während der letzten neun Monate nicht besser hätte arbeiten können. Der Zweck der Koalition sei, von der Regierung den Charakter der Einheitlichkeit und Parteipolitik zu nehmen, um der Welt zu zeigen, daß Großbritannien während des Krieges alle Partei-unterschiede fallen lasse, und um alle persönlichen, poli- tischen, moralischen und materiellen Kräfte dem einen Ziel — dem endlichen Siege — dienlich zu machen. Asquith gab zu, daß der Koalitionsgebanke allen jetzigen Ministern unangenehm sei, daß aber

„die große nationale Not“ von allen Engländern sichtbare Zusammenarbeit fordere. Die Koalition sei ein großes, und, wie viele glauben,

gefährliches Wagnis, das sein Minister ge- wünscht habe.

Der liberale Abgeordnete Sir Henry Dalziel übte an dem verflochtenen Kabinet Asquith herbe Kritik. Er billigte die Bildung des Koalitions-Min- isteriums, da die frühere Regierung aus zu großem Selbstvertrauen alle von außen kommenden Vorschläge abgelehnt hätte; nun würden endlich nach dem Kriegs- monaten künftige Maßnahmen bei der Munitionsherstellung angewandt. Redner begrüßte es, daß schon neun Monate lang die Baumwollzufuhr nach Deutschland verhindert worden sei, fragte sodann, ob Asquith wie in seiner Rede in Newcastle den Munitionsmangel in Abrede stellen könne, äußerte seinen fortwährenden Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Darbanelle-Unternehmens.

welches viel schwerer sei, als die Nation hätte ahnen können, und sprach die Hoffnung aus, daß Asquith erklären könne, daß die Regierung das Unternehmen ebenso hoffnungsvoll ansehe wie Churchill.

Sehr scharf ging auch der liberale Abgeordnete Markham mit dem früheren Kabinet Asquith ins Gericht, wobei er auch deutlich zu erkennen gab, daß ihm die gegenwärtige Regierung kein Vertrauen ein- flöße. Er erklärte rundweg, der wegen der Kriegs- führung besorgten Nation könne die Kriegsver- waltung kein Gefühl der Sicherheit geben; die Schuld an dem Munitionsmangel liege entweder bei dem Ordnance Office (Intendantur-Abteilung, die die Kriegslieferungen besorgt) oder bei Ritchener. Er griff Ritchener an, der im Kriegsministerium nicht auf seinem richtigen Platz stehe und besser zum Hochkommandierenden ernannt worden wäre. Er er- zählte, daß Zehntausende von Leuten, darunter Berg- arbeiter, monatelang gedrückt worden seien, ohne ein Gewehr zu sehen; das sei

## führerliche Verwendung.

Er bedauerte, daß Baldwin, der beste eng- lische Kriegsmilitär, nicht im Kabinet sei, und schloß, seine Freunde würden das Kabinet unter- stützen, damit der Krieg erfolgreich zu Ende geführt werde, sich aber ihre Redefreiheit, auch gegen- über dem Kriegsamte, nicht nehmen lassen, dessen Verschwendung und Unfähigkeit nach dem Kriege einen großen Skandal hervorrufen werde; hoffentlich werde der neue Schatzkanzler das Kriegsamte im Zaume halten.

## Annahme der englischen Kriegs- kredite.

**Amsterdam, 16. Juni.** Das Unterhaus nahm gestern einstimmig die neue Kriegs- kreditvorlage von 250 Millionen Pfund Sterling an.

In der der Abstimmung vorausgegangenen Er- örterung sprach Schatzsekretär McKenna statt der erwarteten langen Rede nur wenige Worte. Er erklärte, die Finanzbill treffe Vorbehalte nur für ein Vierteljahr, es werde bald eine neue Erörterung über die bereit zu stellenden Mittel notwendig sein; dann würde ein voll- ständiger Ueberblick über die Staatsausgaben und -Einnahmen des Finanzjahres gegeben und die Finanzpolitik ausführlich erörtert werden. Collins (Liberal) fragte, wann die Regierung die vom Schatzkanzler angekündigte durchgeführte Finanzbill einbringen werde. Viele glaubten an- gesichts des künstlichen Zustandes des Wohlstandes, der durch Staatsausgaben und Regierungskontrakte entstanden sei, daß dieser Wohlstand sofort der Besteuerung unterworfen werden müsse. Der Redner fragte, ob der Schatz- kanzler mit der allgemeinen Finanzlage völlig zufrieden sei. McKenna erwiderte: Es ist klar, daß die unter der vorliegenden Bill auf- gebrachten Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben zu decken, und daß andere Mittel außergewöhnlicher Art ergriffen werden müssen. Wir übernehmen zweifellos finanzielle Ver- antwortlichkeiten, die nahezu über un- sere Kräfte gehen.

**London, 16. Juni.** Asquith sagte auf eine Anfrage: Die Verluste an Offizieren und Mannschaften bei der Flotte, den Seelen und der Royal Naval-Division betragen bis

31. Mai einschließlich der Verluste des „Bulwarf“ und anderer Unglücksfälle an Toten 549 Offiziere und 7636 Mann, an Verwundeten 181 Offiziere und 2262 Mann, an Vermissten 74 Offiziere und 2785 Mann, zusammen 804 Offiziere und 12 743 Mann.

## Die englische Untersuchung des „Lusitania“-Falles.

**Amsterdam, 17. Juni.** Die Untersuchung der Regierung über die Umstände bei der Versenkung der „Lusitania“ ist, wie bereits gestern gemeldet, am Dienstag in London eröffnet worden. Lord Mersey, der Präsident der Schiedsgerichtskommission für Er- satzansprüche für beschlagnahmte Schiffe, eine der her- vorragenden Persönlichkeiten des englischen Schiffs- fahrtswesens, führt den Vorsitz, und seine vier Beisitzer sind Admiral Sir Frederick Inglefield, Leutnant-Commander Peary und Handelskapitane Davies und Spedding. Eine riesige Zahl von Anwälten war anwesend. Der Generalstaatsanwalt, sein Ver- treter und zwei Anwälte erschienen für das Handels- amt, drei Anwälte für die Cunard-Gesellschaft und ein ganzer Schwarm anderer Anwälte, die die In- teressen der Passagiere und Mannschaften und der An- gehörigen der Ertrunkenen vertraten. Nur wenig Publikum war in den Galerien anwesend.

Von Anfang an wurde darauf hingewiesen, daß die wichtigsten und interessantesten Teile der Unter- suchung hinter geschlossenen Türen statt- finden würden, von welchen Verhandlungen selbst die für die Passagiere und Mannschaften erschienenen An- wälte ausgeschlossen würden, obwohl sie, wie sie es wünschten, Fragen stellen könnten, die hinter ge- schlossenen Türen besprochen werden würden. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Verhand- lungen nicht unnötig verzögert werden sollten. Der Generalstaatsanwalt bemerkte hierzu, daß nicht die Absicht bestehe, über ein und dieselbe Frage viele Zeugen zu hören, während Lord Mersey am Anfang jede Frage über Größe, Konstruktion und Seetüchtig- keit der „Lusitania“ als überflüssig nicht zuließ. Weber der Attorney-General, noch Kapitän Turner, der an dem A- des Untergangs der „Lusitania“ komman- dierte, fügten etwas Neues zu dem was über den Verlust des Dampfers bereits bekannt ist, hinzu. Beide erklärten, daß die Schnelligkeit der „Lusitania“ um mehrere Knoten niedriger war, als aus der Maschine herausgeht, werden konnte, weil die Cunardgesellschaft an Kohlen sparen wollte. Außer dieser Sparmaßnahme sei Turner's Aussage eine Wiederholung von dem, was er ge- legentlich der Leichenschau in Kinsale ausagte. Von 1/1 bis 1/4 Uhr war die Öffentlichkeit ausgeschlossen, worauf die Sitzung dann vertagt wurde.

**Hamburg, 17. Juni.** Die Torpedierung der „Lusitania“ hat auf die amerikanische Regierung wenigstens die heftigste Wirkung ausgeübt, daß sie nicht zwangsweise Passagiere auf mit Munition beladenen deutsch-feindlichen Schiffen be- fördern läßt. Präsident Wilson hat die vom Ein- wanderungskommissar gegebene Weisung zum Rück- transport von 150 jüdischen Einwanderern aus Aus- land, zum größeren Teil Frauen und Kindern, rück- gängig gemacht. Dieselben hätten mit dem Dampfer „Gazaria“ der russisch-amerikanischen Linie zurück- geschickt werden sollen. Die New-Yorker jüdische Organisation hatte sich an den Präsidenten gewandt und ihm nahegelegt, daß der Dampfer, der zweifellos in Union an Bord führt, dem Schicksal der „Lusitania“ oder „Lorraine“ verfallen könnte. Die „Gazaria“ fuhr am 22. Mai nach Archangel ab.

## Ein englisch-französisches Seegefecht.

**Kopenhagen, 17. Juni.** Wie „Politiken“ mitteilt, hat der dänische Dampfer Skjold gemeldet, daß das französische Torpedo- boot M1 von dem englischen Dampfer Archa 6 Meilen nordwestlich von Varfleur angriffen worden ist. Das Torpedoboot habe versenkt, in Cherbourg einzufrachten, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Bugfeste ritz. Skjold habe sodann versucht, bei der Bugfeste mitzuhelfen. Das Torpedoboot sei jedoch gesun- den. Die gesamte Mannschaft bis auf 6 Mann sei gerettet.

Sollte es sich wieder um ein Seegefecht nach dem Muster des Seegefechtes bei Bergen han- deln? Anzunehmen ist es bei der unter den Engländern herrschenden Nervosität.

**London, 18. Juni.** Lloyd's meldet, daß die Fischdampfer Petrel, Eyzler und Japonica aus Aberdeen am 4. und 5. Juni von Unter- seebooten versenkt worden sind.

## Die Nervosität wächst.

**Paris, 18. Juni.** Die Operationen der Alliierten auf der Westfront und an den Dar- danellen werden in Frankreich allgemein als langsam empfunden. Sie möchten gern Rejula- tate sehen. Die Schützengrabenkämpfe und der Stellungskrieg beginnen sogar bei den Militär- kritiken der französischen Presse eine gewisse Nervosität hervorzurufen.

**Paris, 17. Juni.** Nach dem „Petit Jour- nal“ ließ der Kammerausschuß für das Gesundheitswesen Versuche mit Leichenverbrennung vornehmen, um ev- einen Gesehntwurf einzubringen, nach dem die auf dem Schlachtfeld Gefallenen verbrannt werden sollen. Da die Versuche befriedigend ausfielen, wird der Ausschuß einen Gesehnt- wurf ausarbeiten und der Kammer unterbreiten.

## Die Kämpfe einer deutschen Division im Zaborzatal.

(5.—13. April 1915.)

Vier Wochen lang hatte die Division unter den schwierigsten Verhältnissen auf den schnee- bedeckten Höhen der Ostkarpoden gekämpft. Auf fast allen Kriegsschauplätzen heimisch, eine an den Wechsel gewöhnte „Wandertruppe“, kam ihr die Verbringung auf eine neue Bühne des Kriegstheaters nicht überraschend. Jetzt wurde am westlichen Teil der Karpatenfront, zwischen Dulasenke und Aszoker-Paß, das Einsetzen deutscher Truppen erforderlich, und dorthin wurde auch die Division am 29. März in Marsch gejagt.

Schon seit Wochen waren die Blicke der ganzen Welt auf diesen Abschnitt in dem großen Völkerringen gerichtet. Nachdem Przemysl durch den Hunger bezwungen, seine Tore den russischen Eindringlingen öffnen mußte, konnte in anglistischen Gemütern die bange Frage auf- tauchen: werden die Truppen unserer Bundes- genossen den gewaltigen Stoß aufhalten, der durch das Freiwerden der Belagerungsarmee gegen die westliche Karpatenfront geführt wer- den wird? Daß es geschah und daß darüber hinaus noch maßvoller Offensive geschritten wer- den konnte, ist auch das Verdienst unserer deutschen Truppen, unter denen unsere Division sich neue Lorbeeren erworben hat.

Der gegnerische Angriff hatte sich haupt- sächlich auf das Tal des Zaborza gerichtet. Dort, wo die zweigleisige Hauptstrecke Budapest—Przemysl den Bergwall durchschneidet und eine gute Heerstraße über den Lupfower Paß von Ungarn nach Galizien führt, sah der Feind offenbar den Schlüssel der westlichen Karpaten- stellung. Hier wollte er, verstärkt durch die vor Przemysl freigeordneten Heeresmassen, lawinen- gleich ins Herz Ungarns eindringen.

Pommern, Heffen und Württem- berg waren am 2. April zu dem Besiden- forps unter Führung des Generals v. d. Mar- witz vereinigt worden, das zunächst in der „Osterschlacht“ in groß angelegter Offensive den

## Die Ukraina.

(Eine Zusammenstellung der  
Deutschen Stimmen.)

(Schluß.)

Die zu den ernsthaftesten zählende Berliner Wochenchrift „Die Grenzboten“ hat in ihrer Nummer vom 11. November v. J. eine größere Arbeit ihres Herausgebers, des hervorragenden deutschen Publizisten Georg Kleinow unter der Benennung „Das ukrainische Problem“ veröffentlicht, in welcher der Autor unter anderem die wirtschaft- liche Politik Rußlands mit Bezug auf die Ukraina mit außerordentlicher Klarheit dargestellt und darauf hingewiesen hat, daß diese Politik planmäßig bestrebt ist, die Schätze der Ukraina eigenmächtig auszubeuten. Der große Wert dieser Arbeit hat unsern Bund veranlaßt, sie in einem Sonderabdruck herauszugeben. Die Nr. 49 der Grenzboten enthält sodann Kleinows Aufsatz über „Das russische Problem“. Der Verfasser bekräftigt von neuem, daß das russische Reich sich aus drei in sich geschlossenen und für ein selbständiges Bestehen geschaffenen Gebieten zusammensetzt: der Moskowschtschina, der Ukraina und der nordwestlichen Provinzen. All diese Länder werden durch die rücksichtslose wirtschaftliche Ausbeutungspolitik Rußlands mit Hilfe französischer und belgischer Kapitals zu- sammen gehalten. Will nun Deutschland im gegenwärtigen Kriege seine Ostgrenze gegen Rußland sichern, so bliebe nichts anderes übrig, „als das heutige Rußland in die natürlichen, zu einem selbständigen Leben fähigen drei Teile zu zerfalten und die dort lebenden Völker von ihrer kulturellen Unterjochung zu befreien.“

In der Weihnachtsnummer des Dresdener Wochenblattes „Das größere Deutsch- land“ ist ein Aufsatz des Professors Paul Mohrbach unter dem Titel „Rußland und wir“ erschienen, in dem der deutsch-russische Zusammenstoß unter Verhüllung der ukrainischen Frage erläutert wird.

Nach einer Erörterung der Kriegslage gibt der Autor seine Ansicht kund, daß die deutschen und österröischen Truppen aus dem Königreich Polen unmittelbar nach der Ukraina weiter- schreiten müßten, da die hauptsächlichste Lebens- kraft Rußlands sich dort befindet. Die Verhin- derung der Zufuhr von ukrainischem Vieh, Eisen und Kohle nach Rußland würde für das ganze Leben in Rußland ein schwerer Schlag sein. Mohrbach schließt mit einem Rückblick auf die letzten geführten Kriege und kommt zu der Folgerung, daß Rußland jetzt vernichtend ge- schlagen werden müßte, da die russische Gefahr sonst sehr bald von neuem mit einer solchen Kraft aufstehen würde, daß sie überhaupt nicht mehr zu beseitigen sein würde. Die russische Gefahr könne nur durch Zerteilung des russi- schen Kolosses in seine historisch und ethno- graphisch zusammengehörigen Teile auf immer beseitigt werden. Zu diesem zählt auch die Ukraina. Mohrbach weist darauf hin, daß sie, wie jedes dieser Länder, leicht von dem russi- schen Organismus loszutrennen und durch eine selbständige Staatsverfassung am Leben zu er- halten wäre.

Das als hervorragend geltende Münchener Wochenblatt „März“ bringt unter dem 5. d. Mts. einen Artikel des Dr. Eugen Lewitzky über Bertholds Rücktritt, in dem auch die ukrainische Frage gestreift wird. Bei der Be- sprechung der Balkanfrage stellt sich Lewitzky auf den Standpunkt, daß deren Lösung zugunsten Österreichs nur dann durchzuführen wäre, wenn

Rußland die Möglichkeit genommen werden könnte, in die Balkanangelegenheiten unmittel- bar eingzugreifen. Dies ließe sich nur mit Hilfe des neu zu gründenden selbständigen Ukraina- staates verwirklichen; dadurch würde Rußland vom schwarzen Meere abgedrängt und Oester- reich erzielte Raum, seine wirtschaftlichen Pläne auf dem Balkan zu verwirklichen.

Wiel Interessantes über die ukrainische Frage bringen ferner die zwanglos erscheinenden Hefte „Der Deutsche Krieg“. Als 33tes Heft dieser Sammlung ist vor kurzem eine sehr ein- gehende Arbeit des Dr. Eugen Lewitzky über die ukrainische Frage unter dem Titel: „Die Ukraina — der Lebensnerv Ruß- lands“ erschienen. In zwei weiteren Heften „Die russische Sphinx“ von Axel Schmid und „Nach dem Osten“ von Alfons Paleß, finden wir ebenfalls Erörte- rungen über diese Frage. Ferner wird sie in einer anderen in gleicher Weise erscheinenden Kriegsschrift „Wischen Krieg und Frieden“ von Professor Dr. Goehlich in seiner Abhandlung „Rußland als Feind des Deutsch- tums“ gestreift. Der Verfasser bespricht die Nationalitäten, aus denen sich das Zarenreich zusammensetzt, setzt unter anderem auseinander, daß das ukrainische Volk nur auf den geeigneten Augenblick wartet, um sich gegen seinen Unter- jocher zu erheben, und weist auch auf die feind- liche Haltung des ukrainischen Volkes gegenüber der slavischen Idee hin. — Neuerdings er- schienen mehrere Artikel des bekannten Wiener Publizisten Richard Charnaz mit der ge- meinamen Ueberschrift „Zarismus, Pan- slavismus, Krieg!“, in denen die ukrai- nische Frage mit berührt wird. Bei Erwägung der Gründe des Krieges zwischen Oesterreich und Rußland bemerkt er in dem Artikel folgendes: „Nichts hat die Beziehungen zwischen den beiden

Staaten so verschärft, als die von Oesterreich in der letzten Zeit an den Tag gelegte freund- lichere Behandlung der Ukraina. Der Grund für den Krieg ist gewissermaßen in dem in Ga- lizien zustande gekommenen ukrainisch-polnischen Abkommen zu suchen.“ In einem weiteren Auf- satze bespricht Charnaz eingehend die russen- freundliche Propaganda unter dem ukrainischen Volke in Oesterreich und betont, daß sie in Galizien merkwürdiger Weise von hochgestellten Persönlichkeiten begünstigt werde. Er stellt ferner die Behauptung auf, daß das ukrainische Volk, welches in Oesterreich nicht immer verständnis- voll behandelt wurde, sich trotz vieler Bemühungen Rußlands nicht irren machen ließe. Den Schluß bildeten einige Bemerkungen über die traurige Lage des ukrainischen Volkes im Zarenreiche.

Im Februarhefte der „Süddeutschen Monatshefte“ wird die ukrainische Frage in einem Artikel Hofmüllers „Die West- grenzen Rußlands“ behandelt.

Die nicht regelmäßig herauskommende deutsche Schrift „Mächte des Weltkrieges“ bringt im ersten Heft informatives Ma- terial über das russische Reich, in welchem auch Nachrichten über das ukrainische Volk zu finden sind.

Das Wiener Wochenblatt „Die Wage“ hat in den Nrn. 46/47, 48/49, 50/52 vom Jahre und in den Nrn. 1/2 und 3/5 vom Jahre 1914 eine umfangreiche Arbeit „Zur Ge- schichte der Kosaken“ veröffentlicht. Leider aber werden in dem Artikel, der einen Ueberblick über die Geschichte des ukrainischen Kosakentums gibt, die ukrainischen Kosaken mit verschiedenen anderen Stämmen des früheren und jetzigen Moskauer Kosakentums durchein- ander geworfen.

In dem von dem R. R. österreichischen Han- delsmuseum herausgegebenen Wiener Monats-

Gegner zum Nachzug zwang. Während die Landesschützen in ihren kühlen Trachten zur Wache eilten, um das Fest der Auferstehung zu feiern, rückten sich unsere kranken Feldgenossen zum künftigen Weggang. Bereits am ersten Spitztag (4. April) war die eine Division des Armeekorps, über Jzbugyabala und Krske vorgerückt, schließlich Heggnesaba, eine andere Division in Richtung Lirava, in den Kampf getreten. Am Dienstag folgte die Angriffsbewegung unserer eigenen Division ein. War, ja fast heiß, strahlte die Frühlingssonne vom wolkenlosen blauen Himmel herab auf das herrliche Tal der grünen Laboreza, daß die Division bei Jzbugyabala durchquerte, um auf dem westlichen Ufer in den Kampf einer österreichisch-ungarischen Division einzugreifen. Nach dem Korpsbefehl sollte der Angriff dieser Division gegen die von den Russen besetzte Stellung: Höhe (250) südwestlich Heggnesaba — Höhe 468 — Höhe 462 — Dufatal vorgehen werden.

Auf diesen Bergen herrscht nicht das ernste Sonnenrot der schneebedeckten Hochalpen. Dichte Buchenwälder, mit dichtem Unterholz durchsetzt, überziehen die schneebedeckten Hügel, die sich selten über 500 m erheben. Im Tale, wo sich die kleinen ungarischen Dörfer mit ihren den Schwarzwaldbauern ähnlichen Gehäusen wie Schemelbilder eines tiefen Friedens ausnehmen, blüht schon der Verchensporn und die schöne blaue Erythra, die in unseren deutschen Gärten heimatsberechtigt geworden ist, und auf den Höhen das Lungenkraut und die weiße Anemone. Aber in diesem idyllischen Hügelland waren die Schwierigkeiten des Anmarsches für unsere Truppen fast ebenso groß wie in rauheren Karpatenhochlanden. Auch hier hatte die Schneeschmelze die wenigen befahrbaren Wege arg mitgenommen. Was sich auf der Generalstabskarte als Landstraße vorheizungswohl darstellte, war häufig zu einem tief ausgefahrenen Morast geworden. So begab man sich schon auf der Straße Jzbugyabala — Homonnachla unsere fahrenden Truppen den größten Schwierigkeiten; und manche Feldkühe, mancher Munitionswagen blieb elendiglich stecken und konnte nur durch Vorspann weiter gebracht werden. Geradezu bewundernswürdig aber war die hohe Energie, mit der unter unsäglichen Mühen zwei unserer Batterien noch im Laufe des Vormittags ihre Geschütze auf Höhe 402 schließlich Homonnachla in Stellung brachten, wo sie zusammen mit den nördlich Drösste stehenden beiden Batterien eines Fußartillerie-Regiments den Angriff der Division, wie auch schließlich den Angriff des linken Flügels der Nachbardivision auf dem östlichen Laborezaufwurf wirksam unterstützen konnten.

Nicht minder litt unsere Infanterie unter den schlechten Verhältnissen. Mit dem noch winterlichen schweren Gepäck, das der kalten Nächte wegen noch nicht entsetzt werden konnte, beladen, mußte sie sich durch die aufgewickelten Straßen kämpfen, um schließlich die zu begehenden Höhen auf schmalen Saumpfadern, nur in der Kolonne zu einem vordringen, zu erreichen. Dazu erschwerte der Gegner das Vordringen unserer Truppen noch durch ständiges Artilleriefeuer, mit dem er die Anmarschwege belegte. Aber weder die Schrapnells des Feindes, noch die unregelmäßigen Vergipade konnten den Willen zum Siege aufhalten, der in unsern Soldaten lebt. Gegen 2 Uhr nachmittags erreichten die Regimenter einer unserer beiden Infanterie-Brigaden die österreichischen Stellungen. Die andere Brigade wurde vorläufig in Reserve gehalten. Den gemeinsamen Oberbefehl über die verbündeten Truppen über-

nahmen nunmehr der Kommandeur unserer Division.

Der Angriffsbefehl der Division auf dem westlichen Laborezaufwurf war äußerst unüberwindlich und schwer gangbar. Auf dem östlichen Ufer, vor allem im Gefechtsbereich der Nachbardivision, war der einheitliche Einsatz größerer Kräfte von Infanterie und Artillerie sowie eine einheitliche Durchführung des Angriffs möglich, während in dem dicht bewaldeten Berggelände des westlichen Ufers der Angriff unserer Division in Kämpfe einzelner Gruppen (Komp. und Pat.) um Höhen und Waldstücke zerfiel. Langsam, aber in unaufhaltbarem Vordringen nahm die Infanterie dem Gegner eine Stellung nach der anderen ab. Zwei Bataillone eines Infanterie-Regiments setzten sich in den Besitz der Höhe 462 nördlich Homonnachla. Einem anderen Infanterie-Regiment war die Aufgabe zugefallen, die Höhe 468, westlich Heggnesaba zu nehmen. Gedeckt durch den langgedehnten Sverzovarrücken stellte sich das Regiment zum Angriff bereit. Trotz Plankens- und Frontalmaschinengewehr- und Infanteriefeuers erreichten die ersten beiden Bataillone in kurzer Zeit die österreichischen Schützengruppen, die am Südhang nur 30—50 m, auf dem Westhang etwas weiter, vom Gegner entfernt lagen. Die weitere Durchführung des Angriffs an diesem Tage mußte aber wegen der Ermüdung der Truppen sowie deshalb unterbleiben, weil die mit starken Drahthindernissen versehene feindliche Stellung wegen der geringen Entfernung zwischen den Schützengruppen durch Artillerie nicht erschüttert werden konnte. Zusammen mit einem österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment hielten die Bataillone die erreichte Stellung und gruben sich nachts ein.

Am Morgen des Osterdienstags (6. April) nahmen diese beiden Regimenter die Höhe 468 und gingen sodann zum Angriff gegen die russische Stellung zwischen 468 und 480 vor. Auch hier konnte der Gegner dem ungehobenen Anprall der bundesbrüderlich vereinigten Truppen nicht standhalten. Die Stellung wurde im Augenblick überrannt und sämtliche in ihr befindlichen Russen zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Morgen wurde trotz gegnerischen Plankens- und Frontalmaschinengewehr- und Infanteriefeuers die Vorhöhe von 480 genommen, die durch eine scharfe Schlucht von dem höchsten Punkte getrennt ist. Ein Sturm über das völlig abgeholzte Gelände auf die höchste Kuppe wurde nicht nur mit Rücksicht auf die schweren Opfer unterlassen, sondern weil die gewonnene Stellung sich sehr gut zur Verteidigung eignete. Die Division beschloß daher, von einem weiteren Sturm abzusehen und die erreichte Stellung zu verstärken.

Besonders hartnäckig gestaltete sich das Ringen auf dem Höhenrücken, der sich zwischen Heggnesaba und Heggnesaba westlich der Laboreza hinzieht. Durch ständiges Artilleriefeuer gezwungen, hatten die Russen am 6. April ihre Stellungen am Südhange dieses Hügels geräumt. Ein österreichisches Landwehr-Regiment hatte sich dort festgesetzt. Aber mit hoher Energie, die auch der Gegner bewundern muß, hielt sich der Feind auf der Nordkuppe dieses wichtigen Stützpunktes. Alle österreichischen Angriffe auf die stark befestigte Stellung brachen zusammen. Das dichte Unterholz erschwerte das Vordringen ganz besonders. Am Nachmittag, als die Reihen der Österreicher bereits etwas gelichtet waren, wurde ein Bataillon unserer Division zur Verstärkung herangezogen und der Angriff durchgeführt. Doch gelang es erst bei Morgengrauen des 7. April, den Feind zu werfen und die ganze Höhe in unseren Besitz zu bringen.

Damit war auf der ganzen Linie der beschlossene Angriff durchgeführt. Nunmehr wurde das Herausziehen der österreichisch-ungarischen Truppen angeordnet und einer deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt von Heggnesaba bis Höhe 468, einer anderen deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt links anschließend über Tiefenpunkt 253 im Dufatal bis 600 m südlich Höhe 468 zur Verteidigung zugewiesen.

Nun begann für unsere Truppen eine Zeit rastloser Arbeit. Von einer zusammenhängenden Stellung konnte noch nicht gesprochen werden. Einzelne Erdlöcher ohne Unterstände und ohne Verbindungsräume: das war das einzige, was die Infanterie vorfand. Jetzt hieß es, eine einwandfreie Verteidigungsstellung herzustellen. In erster Linie mußten durchgehende Schützengräben angelegt werden; dann wurden Unterstände eingebaut und das Vorgelände gesäubert, um freies Schussfeld zu erhalten.

Sehr erswert wurde die Arbeit durch den beständigen Landregen, der jetzt das gute Wetter gelöst hatte. Außerdem konnte an manchen, dem Einblick des Feindes geöffneten Punkten (so im Laborezatal selbst) nur nachts gearbeitet werden. (Fortf. folgt.)

## Lodzger Angelegenheiten.

Lodz, den 19. Juni.

### Unerfreuliches vom St. Alexander-Hospital.

o. In ungewöhnlich ungünstigen sanitären Verhältnissen befindet sich zurzeit das St. Alexander-Hospital. Seine Ueberfüllung macht es unmöglich, daß Leiter und Ärzte des Hospitals auf die Beobachtung der elementarsten Grundregeln der Hygiene dringen können. Befinden sich doch im Krankenhaus, das für höchstens 88 Betten berechnet ist, über 200 Kranke! Der Pfleger des Hospitals, Herr Ferdinand König, ist tagelang (völlig uneigennützig) mit dem Beschaffen der Lebensmittel für die Kranken beschäftigt. Der einzige Schreiber des Krankenhauses, der nach der Abreise des Intendanten auf seinem Posten geblieben ist, hat Tag und Nacht zu tun, um die nötigen schriftlichen Arbeiten zu erledigen. Es ist daher niemand da, der den unhygienischen Zustand des Hauses des Krankenhauses gewahren könnte. Dort herrscht ein Zustand, der einfach unbeschreiblich ist. Ist der rechts vom Hospital befindliche, für die Genesenden bestimmte Garten ein etwas gesunder Punkt in der Umgebung des Hospitals, so ist der linksliegende leere Platz eine wahre Brutstätte von Krankheitskeimern. Nicht neben dem Hospitalgebäude liegt ein Haufen verfaulten Stroh, das aus den Strohsäcken verstorbenen Kranken ausgeküttelt wurde, und auf diesem — Müllhaufen liegen schmutzige Verbandsecken und Matratzenstücke, von Blut und Eiter durchtränkt. Ein wahrer Höllengeruch verpestet die Luft, so daß das Atmen schwer ist. Neben dem Strohhaufen befindet sich ein bedachter Müllkasten, mit den verschiedensten Abfällen des Krankenhauses gefüllt und, wie es scheint, schon lange nicht mehr geleert. Es mußte daher noch daneben ein zweiter, unbedachter Müllkasten aufgestellt werden, der einen noch ärgeren Geruch verbreitet. Es scheint, daß sich niemand dazu hergeben will, diese Unratbehälter zu reinigen. Da, wie dargelegt, das Personal des Kranken-

hauses mit Arbeit überhäuft ist, sollte es Sache der Sanitätsabteilung sein, die Säuberung des Krankenhauses in die Hand zu nehmen.

### Fürsorge des Posener Hilfskomitees für arme Lodzger Kinder.

Wie wir bereits mitteilten, haben die Komitees der Sommerkolonien für Kinder im laufenden Jahre von der üblichen Unterbringung armer und schwacher Kinder in den Sommerkolonien absehen müssen, weil es an Geldmitteln dazu fehlte. Ueberdies sind auch einige Gebäude in den Kolonien inzwischen stark beschädigt worden und zur Aufnahme von erholungsbedürftigen Kindern nicht mehr geeignet. Dies war ein harter Schlag für die vielen armen Kinder, die gerade in diesem Jahr durch mangelhafte Ernährung körperlich herabgekommen sind und der Erholung um so dringender bedürfen.

Wie wir nun erfahren, hat das Posener Hilfskomitee auch in dieser Beziehung seine umfassende Hilfsfähigkeit bewährt. Graf Micielski aus Posen, der in diesen Tagen in Lodz weilte, teilte dem Hauptbürgerkomitee mit, daß das Posener Hilfskomitee bereit ist, einen nicht unbedeutenden Betrag zur Einrichtung von Sommerkolonien für Kinder im laufenden Sommer zu bewilligen. Daher wandte sich das Hauptbürgerkomitee an die Verwaltungen der Komitees der christlichen und jüdischen Sommerkolonien mit dem Ersuchen um Zustimmung von Plänen zur Unterbringung einer größeren Zahl armer, erholungsbedürftiger Kinder auf dem Lande.

Gestern vormittag fanden nun Beratungen der einzelnen Komitees unter Beteiligung von Vertretern des Hauptbürgerkomitees in dieser Angelegenheit statt. Es wurde vor allen Dingen in Erwägung gezogen, unter welchen Bedingungen die Kolonien in diesem Sommer funktionieren, ob die Kinder in den eignen oder gruppenweise in fremden Häusern auf dem Lande, und in welcher Anzahl untergebracht werden könnten. Die Komiteemitglieder befolgten sofort, die Unterbringung der armen Kinder während der Sommerzeit in Angriff zu nehmen.

Am nächsten Montag wird eine gemeinsame Beratung der beiden Komitees unter Beteiligung von Vertretern des Hauptbürgerkomitees stattfinden, um die angeregten Fragen endgültig zu entscheiden. Das Hauptbürgerkomitee bildet für die Sommerkolonien ein Hauptsekretariat, das sämtliche Angelegenheiten der beiden Komitees einheitlich leiten soll.

Wie wir noch nachträglich erfahren, soll die Zuwendung des Posener Hilfskomitees für die Sommerkolonien in Lodz 100 000 Mark betragen. K.

### Wer ist's?

R. Schlegel, Kratsch können sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion unseres Blattes melden.

### Unbestellbare Briefe.

Abzuholen im 3. Zuge der Feuerwehr, Mikolajewka 54.

Mathilde Sallmann, Chojna, G. Szyller, Nowomiejska 3, Fr. Sikorska, Borzgow, S. Reichmann, Zielna 50, Z. Slasti, Lodz, Ch. Helmer, Franciszkanska 30, Z. Wänsche, Lodz, Jan Szymankiewicz, Lodz, Adolf Sperlik, Zakonia 43, Marianna Eijert, Mokicinska 10, Effe Kriger, Mokicinska 3, Wladyslaw Masnal, Nowo-Cegielniana, R. Rubin, Franciszkanska 38, Pincus Frummer, Zawadzka 32, Ch. Grossmann, Konstantynowska 70, J. Pomranzblum, Cegielniana 66, Marta Tierlink, Matele 9,

blatte „Österreichische Monatschrift für den Orient“ ist in den Jahren 1912 vom Jahre 1914 und 12 vom Jahre 1915 eine ausführliche Abhandlung des Prof. Dr. Stefan Rudnik über den östlichen Kriegsschauplatz erschienen. Im ersten Teile dieses Artikels bringt der geschätzte Verfasser die mit dem gewählten Thema im Zusammenhang stehenden Daten allgemeinen und geographischen Inhalts, die noch durch eingehende Erläuterung der geographischen Lage und der strategischen Bedeutung der ukrainischen Länder ergänzt werden. Im zweiten, den anthropologisch-geographischen Fragen gewidmeten Teile befaßt er sich mit den einzelnen Volksgruppen des russischen Reiches und lenkt dabei in der Hauptsache seine Aufmerksamkeit auf das ukrainische Volk. Er erörtert dessen ethnographische Eigenart, bespricht ferner die geographische Lage und schildert die Geschichte der Ukraine und die gegenwärtige Lage. Der Aufsatz schließt mit einer ausführlichen Erörterung der in der Ukraine bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse unter Aufzählung der natürlichen Reichtümer des Landes und gleichzeitiger Schilderung der Handels- und Industrielage.

### Meine Beiträge.

Zwanzig Kriegserklärungen. Die Zahl der im gegenwärtigen Weltkriege bisher ausgetauschten Kriegserklärungen hat die ansehnliche Ziffer von zwanzig erreicht. Dabei sind die Kriegsmöglichkeiten noch keineswegs abgeschlossen. Die Liste der bis heute erfolgten Kriegserklärungen lautet: Am 28. Juli Österreich an

Serbien, am 1. August Deutschland an Rußland, am 3. August Deutschland an Frankreich, am 3. August Deutschland an Belgien, am 4. August England an Deutschland, am 5. August Österreich an Rußland, am 6. August Serbien an Deutschland, am 11. August Montenegro an Österreich, am 11. August Montenegro an Deutschland, am 11. August Frankreich an Österreich, am 13. August England an Österreich, am 23. August Japan an Deutschland, am 25. August Österreich an Japan, am 28. August Österreich an Belgien, am 2. November Rußland an die Türkei, am 5. November Frankreich an die Türkei, am 5. November England an die Türkei, am 7. November Belgien an die Türkei, am 7. November Serbien an die Türkei, am 24. Mai 1915 Italien an Österreich.

Goethe, Kepler, Leibniz — Galfranzosen! Nun ist es heraus! Was Gutes an Goethe, Kepler, Leibniz und anderen Größen der deutschen Dichter- und Gelehrtenwelt ist, verdanken sie einzig und allein dem keltischen oder lateinischen Blut, das in nicht zu geringen Dosen ihrem germanischen Blute beigemischt war. Diese epochenmachende Entdeckung hat Herr Professor Armand Gautier in Paris, Mitglied der Akademie und „wissenschaftlicher“ Mitarbeiter sämtlicher Vortragsblätter, gemacht. Gautier stellt zunächst fest, daß in Deutschland der Begriff „Vaterland“ erst seit 1871 vorhanden ist. Man hat diesen Begriff seit ungefähr einem Jahrhundert durch den Begriff „Rasse“ ersetzt und spricht daher immer nur von der „germanischen Rasse“. Nun sei aber keine Rasse weniger „unvernünftig“ als die germanische, da der Boden Germaniens seit der Völkerwanderung der Tummelplatz der verschiedenartigsten Völker, Mongolen, Tataren,

Finnen, Slaven, Skandinavier, Kelten usw. gewesen sei. Man könne sich also nicht wundern, wenn auch aus der germanischen Rasse hin und wieder ein paar große Geister wie Goethe, Kepler und Leibniz erstanden seien: diese wenigen Erleuchteten hatten eben einen starken Schuß keltischen oder lateinischen Blutes in den Adern. Wenn die deutsche Wissenschaft etwas anderes behauptete, so sei das eben „Bluff“. Der „Figaro“ hält nach diesen lichtvollen Feststellungen die Sache für sonnenklar und bemerkt, und so werden wir nach Westhoven nun wohl auch Goethe an den Bierverband abtreten müssen.

Minenschmeißer. Eine überaus charakteristische Szene aus den deutschen Schützengräben vor Ypern entnimmt die „Dtsch. Tageszeitung“ der Kriegszeitung „Parole“. Ein wunderschöner Montag. Wer nicht gerade an der Schießharte Wache stehen muß, hat seinen Posten ausbezogen und sonnt sich. Ein Pionier der Versuchsabteilung schlängelt sich durch den Graben. „Hallo, Kamerad von den Minenschmeißern, was gibst du Neues?“ — „Mein Kamerad hat soeben einen Kopfschuß bekommen durch die Schießharte, da habe ich den Abschnittskommandeur, Guren Hauptmann, gebeten, den englischen Pionieren einen kleinen Kohn auf die Köpfe zu setzen. Also in einer Viertelstunde setzt's zwei Minen.“ (Die Warminen heißen bei uns ihrer Größe — etwa 1 Meter — wegen „kleiner Kohn“.) Jetzt kommt Leben in den Graben; wir lassen uns vom Pionier die Stelle bezeichnen, wo die Mine liegen soll. Zwei Maschinengewehre werden gerichtet, und schon kommt das Kommando „Mittlung!“ Dicht hinter unserem Graben, wo der Minenschmeißer steht, ertönt ein schwacher Knall. In hohem Bogen fliegt der „kleine Kohn“ über unsere Köpfe hin-

weg. Man kann ihn langsam durch die Luft „schaukeln“ sehen, da er nur die Geschwindigkeit eines von einem Katapult geschleuderten Steines hat. Genau an der bezeichneten Stelle faßt der „kleine Kohn“ direkt in den feindlichen Graben. Ein ohrenbetäubender Knack, sämtliche Unterstände drohen einzufallen. Holz, Erde, Körperteile, Gewehre, alles fliegt drüber durcheinander in die Luft. Im nächsten Augenblick schrallendes Schreien drüber, und über die hintere Grabenwand rücken einige „Khalibraune“ aus. Das nervenerregende Geknatter unserer beiden Maschinengewehre setzt eine Minute lang ein. Als sich der Qualm verzogen hatte, konnte man ein riesiges Loch drüber wahrnehmen. Fünf Minuten darauf: „Mittlung! Mine Nr. 2, 20 Meter weiter rechts!“ Schon hören wir den Abschuß, sehen aber nicht in die Luft, da wir wissen, was jetzt kommt. Und richtig, noch ehe die Mine zu Boden fällt, springen die Brüder drüber aus dem Graben und rennen unter großem Geschrei zurück. Sofort setzen unsere Maschinengewehre ein, und dann ertönt der unheimliche Knack des Minenaufschlags. Wie beim ersten Male ist alles ein Staub und Qualm. Unsere Gegner wissen, daß wir meist mehrere Minen werfen sie passen daher auf und rücken vor der zweiten Mine, die sie ja ebenso wie wir sehen, aus. Jetzt hieß es aber bei uns: „Vollte Deckung!“ Die feindliche leichte Artillerie sucht nun mit Schrapnells die Gegend hinter unserem Graben nach dem Minenverwerf ab. Natürlich wirkungslos, denn die Minenschmeißer suchen ihre bombensicheren Unterstände auf. Nach kurzer Zeit ist wieder Ruhe da, und die Engländer gucken sich gewiß die Augen nach einem „kleinen Kohn“ Nr. 3 aus. „Na, morgen sollen sie wieder ein paar bekommen“, meinte lachend unser Hauptmann.

Streicher, Cegielska 4, Ferdinand Breitkreuz, Wozka 10, Karoline Bliege, Lodz, Bronislaw Rubinstein, Lodz, Philipp Rofy, Alte Wulczanska 6, A. Benedikt, Pfefferstr. 13, Ludwig Schatz, Widzewska 113, L. A. Lourie, Nikolaiewska 4, Wozza 31, Leokadia Falkenberg, Towarowa 28, Raczewicz, Kalonina 36, Chana Riffa Palatek, Podzeczna 8, Genowefa Wasienka, Lodz, Oskar Schiller, Wozna 5, Anna Lange, Długa 168, Symon Raczewicz, Kalonina 36, Samuel Reimann, Wozna 6, Edmund Marz, Lipowa 63, Elisabeth Zemek, Lipowa 55, Julian Dawin, Andrzejka 40, Ebn. Hausch, Nowa 6, Lise Krohmann, Konstaniner 46, Vorsch Welter, Lodz, Gerhardt Hey, Lodz, Wojciech Ciechanowski, Lodz, Franz Smady, Nikolaiewska 20, Krüger, Lodz, Olga Flemming, Nikolaiewska 14, Emilie Grulke, Wulczanska 122, Otto Mifke, Lodz, Oskar Schulz, Nikolaiewska 65, Franz Thiele, Widzewska 165, D. Müller, Lodz, Jakob Nirschein, Passage Schulz 14, S. Rosen, Poludniowa 25, Karl Feinberg, Passage Schulz 9, Fah. Gulle, Funkerkommando A. O. K., Josef Lewi, Lodz, Verek Zinkler, Lodz, Janac Dombrowski, Waluty, Radowa 31, A. Lewin, Wschodnia 56, Emilie Zenelt, Wozka 27.

**B. Hauswirt und Mieter.** Trotz der ablehnenden Haltung, die der Hausbesitzer-Verein dem Mieterverein „Lokator“ gegenüber einnimmt, entwickelt der letztere infolge des immer näher heranrückenden Hauptkammertermins eine lebhaftere und erfolgreichere Tätigkeit. Merkmaligsterweise rufen mehr Hauswirte als Mieter die Vermittlung des Vereins an. Die meisten Streitfragen werden auf gütlichem Wege gelöst, ohne die Ausgleichskommission zu befehlen, und oft fließen die Mietgelder in das Büro des Mietervereins ein. Zuweilen erfragen die Parteien aber auch um Ueberweisung der Streitfragen an Schiedsrichter, die beim „Lokator“ sowohl von Hauswirten, wie auch von Mietern in hinreichender Anzahl vorgemerkt sind. In der Regel ist dann der Spruch der Schiedsrichter für beide Parteien entscheidend. Nur in ganz wenigen Fällen, in denen eine gegenseitige Verständigung nicht erreicht werden konnte, hat der Mieterverein auf jedesmaligen Wunsch einer der Parteien sein Gutachten abgegeben, das bei einer etwaigen Klageführung im Gericht wahrscheinlich nicht unberücksichtigt bleiben und in Erwägung gezogen werden dürfte.

Es hat somit den Anschein, als hätten viele Hauswirte ihre frühere unverföhnliche Haltung aufgegeben und sich doch bereit gefunden, den schweren Zeiten Rechnung zu tragen. Es wäre nur wünschenswert, wenn andere ihrem Beispiele folgen wollten.

**\* \* \* Von der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller.** Im Männer-Gesang-Verein-Haus, Petrikauer Straße 243, hat gestern Nachmittag die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der genannten Gesellschaft stattgefunden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Herr Heinrich Radler erklärte den Anwesenden, daß die erste Versammlung, die am 11. d. M. stattfinden sollte, nicht zustande kam, weil nicht genug Mitglieder erschienen waren, daß die heutige jedoch auf Grund § 35 der Statuten der Gesellschaft ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer beschlußfähig sei. Sodann stellte Herr Radler die Anwesenheit von 138 Mitgliedern fest, mit einer Gastpflicht auf die Summe von 3,979,000 Rbl. und erklärte die Versammlung um 7/6 als eröffnet, gleichzeitig Herrn Jakob Peters zum Vorsitzenden der Versammlung in Vorschlag bringend. Einstimmig hierzu gewählt, übernahm Herr Jakob Peters den Vorsitz und ernannte die Herren Dr. Wladyslaw Trepta und Jan Stephanus zu Beisitzern, sowie Herrn Garmeci zum Schriftführer. Hierauf wurde zur Erlebung des einzigen Punktes der Tagesordnung: Uebernahme einer Garantie in Höhe von 60,000 Rbl. für die innere städtische Anleihe geschritten. Es entspannen sich darüber längere eingehende Debatten, wobei Stimmen für und wider laut wurden. Das Ergebnis der Aussprache war, daß mit 137 gegen 1 Stimme beschlossen wurde, die gewünschte Garantie für die städtische Anleihe zu übernehmen.

**K. Der Ausschuss für Spenden-sammlungen** des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden hielt gestern Abend im Lokale des Technikervereins eine Generalversammlung seiner Mitglieder ab. Eröffnet wurde sie von Herrn Ing. Wagner. Zum Vorsitzenden wurde der Geistliche Wojteczek gewählt, der die Herren Pastor Gumbach und R. Wonnich zu Beisitzern berief. Aus dem Verlesenen: Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses für die letzten 5 1/2 Monate, d. h. vom 1. Januar bis jetzt, ist ersichtlich, daß der Ausschuss während dieses Zeitraumes 30 000 Gutscheine zum Empfang unentgeltlicher Mittagessen verteilt hat, ferner wurde ein Preisausschreiben für Fensterabzeichen veröffentlicht, 3 Serien Ansichtskarten wurden in 108 000 Stück hergestellt. Die Straßensammlungen ergaben in dieser Zeit 15 189 Rbl. Die Anwesenden wiesen darauf hin, daß es wünschenswert wäre, für die Straßensammlungen Personen aus den besseren Gesellschaftskreisen zu berufen, damit mehr Geld gesammelt werden könnte. Außerdem sollten auch die Anwesenden für die Sache des Ausschusses mehr Stimmung machen und möglichst viel Personen für die Mitarbeit gewinnen. Herr Pastor Gumbach

beantragt, die Sammlungen von jetzt ab jedesmal für eine andere Wohltätigkeitsinstitution zu veranstalten, da sie jetzt alle sehr bedürftig seien. Dieser Antrag wird von den Anwesenden angenommen. Nach Schluß der Versammlung erfolgte die Anmeldung neuer Ausschuss-Mitglieder.

**Vom Gartenfest zum Festen des Christlichen Wohltätigkeitsvereins.** Wir werden im Veröffentlichung nachfolgender Zeilen erfuhr: Der Verwaltungsrat gibt bekannt, daß in der 4. Bezirks-Kommission, beginnend von der Stowna- und Annastraße bis zum Geyerschen Ring das Einsammeln von Gaben und Uebertragungen, wie auch die Arbeiten des Arrangements die nachfolgend genannten Mitglieder zu übernehmen die Güte hatten: Julius Heibrich als Vorsitzender, Karl Eger, A. Richter, Friedrich Meyer, Maximilian Ammer, L. Effert, K. Kaller, G. Strauch, W. Bellow, J. Wimmer, Fried. Meyer, L. Effert, J. Guttmann, J. Trajer, Alb. Grunwald, G. Minnikel, O. Gerlich, E. Blau, G. Wenzke, J. Gule, K. Lange, R. Schöbel, J. Winter, Rud. Süßmann, St. Schwender, Wilh. Joz, B. Weisner, G. Welf, Emil Günzel, G. Springer, G. Libera, Philipp Schmidt und A. Wildemann. Der Wohltätigkeitsverein bittet hiermit alle Mitglieder um Aufnahme der genannten Herren, wenn sie, ihre eble Pflicht erfüllend, um Spenden im Namen der Nächstenliebe anknöpfen werden. Was die Mitarbeiter des Vereins tun, das möchte jeder Bürger persönlich auch tun, somit arbeiten sie für Euch, geehrte Mitglieder, und nehmen auch die Arbeit für das allgemeine Wohl ab; sie arbeiten aber auch zum Wohl der Ewigen. Auf dem Gebiet der Wohltätigkeit gilt bei uns noch immer die Losung: „Freiwillige an die Front!“ Solchen Männern darf man die eble Arbeit nicht erschweren. Es findet sich sicher noch in jedem Hause ein Gegenstand, der erbracht werden kann und dem Teilnehmer am Gartenfest als Gewinn eine angenehme Uebertragung bereiten wird. Auch die bescheidenste Gabe wird mit Dank entgegengenommen.

Der Verwaltungsrat des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins.

**a. Eröffnung einer höheren Volksschule.** Beim jüdischen Volkshaus ist am Donnerstag eine höhere Volksschule eröffnet worden. Der Feiertag wählten die Verwaltung, der Kulturausschuss, Vertreter der Presse und etwa 200 Personen bei. In seiner Eröffnungsrede wies Dr. Lewin auf die Hauptziele des beim Volkshaus bestehenden Kulturausschusses hin, die darin bestünde, den breiten Schichten der Bevölkerung das Studium der Naturwissenschaften, der Geographie, Geschichte, Physik, Chemie etc. zu ermöglichen. Nebenher gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese neue Kulturstätte allerseits die tatkräftigste Unterstützung erfahren werde.

**k. Die Versorgung der Stadt mit Fleisch.** Wie wir erfahren, hat der Stadtverpflegungsausschuss des Hauptbürgerkomitees probeweise die Versorgung der Stadt mit Horn- und Kleinschlachtwiehl übernommen. Der Verkauf (nur an Großhändler) findet beim städtischen Schlachthaus statt.

**e. Vorschüsse für die Angestellten der Fernbahnen.** Infolge der Feuerung der Lebensmittel wandten sich die Angestellten der Lodzer Fernbahnen an die Verwaltung mit der Bitte, ihnen einen Vorschuss in der Höhe eines zweimonatigen Gehalts zu gewähren, und zwar gegen Sicherheit der in der Kasse hinterlegten Ersparnisse. Die Verwaltung hat diese Bitte berücksichtigt und beschloffen, die Vorschüsse den am meisten Bedürftigen zu erteilen.

**e. Prüfungen in den Elementarschulen.** In den städtischen Elementarschulen, sowohl in den polnischen und deutschen als auch in den jüdischen finden seit einigen Tagen Prüfungen der lernenden Jugend statt. Sie dürften am nächsten Mittwoch beendet sein.

**k. Vom statistischen Büro der jüdischen Gemeinde** erhalten wir folgende Ziffern: Im Laufe des Monats Mai wurden 293 Geburten gemeldet, 158 Knaben und 125 Mädchen; gestorben sind 278 Personen, 139 Männer und 139 Frauen; es wurden 25 Ehen geschlossen.

**K. Marktbericht.** Die Preise der Lebensmittel-Produkte und ersten Bedarfsartikel am gestrigen Wochenmarkt waren wie folgt: Gehen (kleine und große) das Pfund 19 und 22 Kop.; Gaser (140 Pf.) 15 Rbl.; Wachsen das Pfund 30 Kop.; Gerkengröße 12, 15 und 16 Kop.; Sirke 20 und 22 Kop.; grobe Gerkengröße 16 Kop.; Buchweizenkörner 20 Kop.; Perlgroße 18 und 22 Kop.; Zwiebeln 23 und 24 Kop.; Mangagröße 28 und 30 Kop.; rote Rüben 2 bis 2 1/2 Kop.; junge Mohrrüben 90 Kop.; das Schot; Salz 4 1/2 Kop.; das Pfund; Reis 36 und 40 Kop.; Eier 55 und 60 Kop.; die Mandel; Roggenbrot 11 und 12 1/2 Kop.; das Pfund; Gutsucker 18 Kop.; Würfelzucker 16 Kop.; Farin 12 1/2 bis 13 Kop.; Kartoffel (Rozec) 3 Rbl. 60 Kop. bis 4 Rbl.; Stroh (Gentner) 6 Rbl. 50 Kop., 7 Rbl. und 8 Rbl.; Streichholz 11 Kop.; das Päckchen (0 Stück); Naphtha 70 Kop.; das Quart; Richte 55 und 60 Kop.; das Pfund; Butter (gefälscht) 1 Rbl. 50 Kop. bis 1 Rbl. 60 Kop.; Seife 36, 37 und 40 Kop.; graue — 20 und 32 Kop.; Pfannen 32 und 35 Kop.; Zichorie 14 und 16.

**S. Entdeckung einer geheimen Brandweinbrennerei.** Die Bürgermilitz hat im Hause Nr. 12 an der Targowa-Straße eine geheime Brandweinbrennerei entdeckt. Sämtliche zur Herstellung des Brandweins dienenden Apparate wurden beschlagnahmt.

**e. Feuerbericht.** Gestern vormittag geriet auf dem Grundstück Nr. 50 an der Przejazdstraße ein Kessel leer in Brand, wobei ein in der Nähe stehender Holzhaufen Feuer fing. Die an der Brandstätte erschienenen freiwillige Feuerwehr unterdrückte bald das Feuer.

**S. Gegenstände Gegenstände.** Im 3. Militärbezirksamt ist eine Ledertasche abgehoben, in der sich verschiedene Gegenstände sowie Dokumente auf den Namen Remus befanden.

**S. Diebstahl.** Einem gewissen Mojciech Derbicki, Klinkstraße Nr. 4a, wurden Schmuckstücke für 120 Rbl., dem Franz Niebowicz, Kozieleza Nr. 3, eine goldene Uhr für 100 Rbl., dem Karl Reip, Klinkstraße Nr. 10, verschiedene Gegenstände für etwa 100 Rbl., der Jda Drener, Alexanderstraße Nr. 112, verschiedene Sachen für 80 Rbl., dem Walenty Rinas, Brzezinska Straße Nr. 59, in einer Schenke 50 Mark gestohlen. Dem Majer Wazeroni, Zgierzka Straße Nr. 15, stahl man Schmuckstücke für 100 Rbl. — Der Franciszka Jaroska, Wllyarska Straße Nr. 27, wurden Betten für 80 Rbl., dem Josef Goldberg, Franciszkastraße Nr. 22, Kleider für 120 Rbl. gestohlen. — Dem Beret Grochopf, Sredniastraße Nr. 44, wurden für 100 Rbl. Kleidungsstücke entwendet. — Im Dorfe Sechlo bei Lodz stahlen Diebe aus der Stallung des Pawel Dula zwei Pferde im Werte von 300 Rbl. — a. Vorgehen nachmittags wurden dem J. Stocowski, Zagiewnastraße Nr. 2, vier hiedene Schmuckstücke für mehrere hundert Rbl. gestohlen. — **S. Festnahme einer Diebesbande.** Die Bürgermilitz des 1. Bezirks verhaftete an der Galtzelle der Zgierzker Fernbahn einige minderjährige Taschendiebe, die dort mehrere Reisende bestohlen haben.

## Sport.

### Fußballwettkämpfe.

Am Sonntag, den 20. Juni, um 1/5 Uhr nachmittags, findet auf dem Helenenhof Sportplatz ein Fußballwettkampf zwischen T. C. und S. B. U. statt. Da auf beiden Seiten bewährte hiesige Kräfte mitspielen, verspricht das Wettkampf sehr interessant zu werden. Die Mannschaftsaufstellungen sind folgende:

T. C. Vellermann\* Ugnanski  
Gillipinski\* Frenzel Gzefalski\*  
Busch Gzefalski\* (Kap.) Scholz Seegen\*  
Gutmeyer Janke\* Fischer\* (Kap.)  
Franz Illus\* Solowjow\* Schulz Minzberg\*  
Schichtanz Popielkiewicz\* Komalski  
Wjst\* (Kap.) Marzenwski.  
Witaczek\*

Die mit \* bezeichneten Spieler haben schon gegen deutsche und österreichische Mannschaften repräsentativ für Lodz gespielt.

## Vereinsnachrichten.

**K. Vom Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose.** Wie wir erfahren, wird der Verein von der beabsichtigten Eröffnung eines Sommer-Sanatoriums für Schwindsüchtige abgesehen müssen, da es ihm bis jetzt noch nicht gelungen ist, die dazu nötigen Geldmittel aufzubringen. Der Verein war bis jetzt noch nicht imstande, seine Bankguthaben zu verpfänden und das Haupt-Bürgerkomitee konnte die erwartete Zuwendung auch noch nicht machen.

## Aus der Umgegend.

**e. Zgierz.** Verproviantierung des Dienstpersonals der Fernbahn. Auf Vermittlung des Dienstpersonals der Zgierzker Zufuhrbahn, das auf dem Wege zwischen Zgierz und Lodz wohnt, wurde ihm seitens des Bürgerkomitees die Erlaubnis erteilt, Lebensmittel in Zgierz einzukaufen. Bisher konnten die genannten Angestellten sich weder in Zgierz noch in Lodz mit Brot und Mehl versorgen und befanden sich daher in einer bedrängten Lage.

**Babianice.** Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 20. Juni, nachm. 4 Uhr findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Divisionspfarrer Willmann statt. — e. Einführung der Brotkarte. Am Montag nächster Woche wird hier die Brotkarte eingeführt werden.

**x. Lezyska.** Kirchenbrand. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend brannte in Wionie bei Lezyska infolge unvorsichtiger Umgangs mit Feuer die dortige altertümliche Pfarrkirche vollständig nieder. Das Feuer brach kurz vor Mitternacht aus und griff so rasch um sich, daß von einer Rettung keine Rede sein konnte. Es verbrannte auch das ganze Kircheninventar. Eine in der Nähe stehende Scheune wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Die niedergebrannte Kirche war vor 500 Jahren aus Lärchenholz erbaut worden. Der durch den Brand entstandene Schaden beziffert sich auf etwa 20 000 Rbl. An der Rettungsaktion beteiligte sich die freiwillige Feuerwehr aus Lezyska.

**x. Block.** Russischer Fliegerangriff. Der „Kurjer Plocki“ vom 15. d. Mts. berichtet: „Am Sonntag, den 13. d. Mts. ereignen gegen 9 Uhr morgens ein russischer Aeroplan über Plock, von dem zwei Bomben abgeworfen wurden. Eine Bombe explodierte vor dem Hause Gaspinski an der Dobrynska Straße, wobei ein älterer Mann getötet, eine Frau schwer und sechs Personen leicht verwundet wurden. Durch die Explosion dieser Bombe wurden einige benachbarten Häuser beschädigt, in weitem Umkreise wurden sämtliche Fensterbeschläge zertrümmert. Die zweite Bombe, die in den Garten des Herrn Wlumburg fiel, richtete keinen Schaden an.“

## Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 19. Juni.

Meist heiter und trocken, Temperatur wenig verändert.

Das Wetter in Deutschland am 18. Juni.

Das Tiefdruckgebiet über Rußland hat sich weiter ostwärts verschoben, während der hohe Druck über Westeuropa seine Lage unverändert beibehält. In Deutschland herrschte gestern trockenes, vorwiegend heiteres, bei nördlichen Winden aber meist wieder kühlere Wetter. Die Temperaturen lagen nachmittags an den Küsten unter 15 und nur im äußersten Süden und Südwesten bei oder wenig über 20°.

# Polnische Angelegenheiten.

## Syndman über Polen.

x. Syndman, der bekannte Führer der englischen sozialdemokratischen Partei, schreibt (wie der in der italienischen Schweiz erscheinende „Il Gottardo“ berichtet) im Londoner „Justice“, daß die Polen den Versprechungen des zarischen Manifestes keinen allzu großen Glauben schenken dürfen. Wer außer der englischen Presse glaubt noch daran, daß der Zar Polen eine Autonomie verleihen wird? Schaut auf Finnland und Ihr werdet sehen, wie die Zaren ihre Versprechungen halten. Im Jahre 1800 hat der Zar die Erhaltung der Konstitution und der Autonomie zugeschworen. Alexander I. verkündete, daß er „die polnische Existenz“ gestatte, Nikolai II. hob die Konstitution auf und führte Militärdiktatur ein. Im Jahre 1905 haben die Finnen ihre Autonomie wiedererlangt und im Jahre 1906 hat der Zar Nikolai ihre Rechte zur Selbstverwaltung anerkannt. Im Jahre 1910 wurden jedoch trotz der Proteste der öffentlichen Meinung in Europa die Konzeptionen vom Jahre 1905—6 zurückgezogen. So viel ist das zarische Wort wert!

## Eine Warschauer Abordnung beim Handelsminister in Petersburg.

„Kurjer Warszawski“ meldet: Der russische Handelsminister empfing Anfang Juni eine Warschauer Abordnung, die aus dem Fürsten Czernyński, dem Reichsratsabgeordneten Glezmer und dem Direktor der Gesellschaft der Industriellen Russisch-Polens, Andreas Wierzbicki, bestand. Die Abordnung zeigte, daß es unbedingt und sofort nötig sei, von Staatswegen den Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen in den von den Deutschen und Österreichern noch nicht besetzten Teilen Polens zu Hilfe zu kommen. Die Staatsregierung müsse diesen Fabrikanten sofort Rohstoffe und Heizungsmaterialien liefern. In den von den Russen noch gehaltenen Teilen Russisch-Polens sind noch 23 Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen im Betriebe, deren Jahreserzeugung über 5 Millionen Rbl. betrüge. Wenn die Regierung diesen Fabrikanten nicht zu Hilfe käme, so müßten die Fabrikanten baldigst ihren Betrieb einstellen.

## Kleine Polnische Nachrichten.

**Wilna.** Der römisch-katholische Bischof von Camagottin, Dr. Karczewicz, hat sich samt dem Konviktorium aus seiner Residenz in Poniewiez (Gouvernement Komno) in das Gouvernement Wilna begeben, da Poniewiez zu nahe der Schlachtfeldlinie Dubissa-Windau liegt. Die Zahl der heimatlosen Flüchtlinge in Wilna wächst täglich. Trotzdem fehlt es an Arbeitern, da ein Teil der heimatlosen sich weigert, die angebotene Arbeit anzunehmen und den Mühsigang vorzieht.

Von jetzt ab wird die Haupthilfsstelle an solche arbeitscheue Personen, wenn sie nicht sehr alt oder krank sind, kein Almosen mehr verteilen. Die Großfürstin Tatiana Nikolaiewna selbst ist die Organisation zu Gunsten der russischen Flüchtlinge. Die Zahl der unterstützungsbedürftigen Flüchtlinge in Wilna beträgt über 20 000.

**Brag.** Der hervorragende der lebenden tschechischen Dichter, Adolf Heyduk, beging dieser Tage seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar empfing unter anderem ein Glückwunschschreiben vom Kaiser von Österreich, vom Statthalter für Böhmen, u. s. w. Politisch hat sich Heyduk nie betätigt. Des Krieges wegen wurde von größeren Feierlichkeiten abgesehen.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

## Das Befinden des griechischen Königs.

Athen, 18. Juni. Der Bericht über das Befinden des Königs vom 16. Juni abends lautet: Temperatur 36,7, Puls 102, Atmung 20. Der König hat den Tag ruhig verbracht.

## Die italienische Kriegsanleihe.

Genf, 18. Juni. Blättermeldungen aus Rom zufolge, ist der Ausgabebetrag der italienischen Kriegsanleihe auf eine Milliarde Lire festgesetzt worden.

## Auch in Kanada geheimnisvolle Brände.

London, 18. Juni. „Morningpost“ erzählt aus Ottawa (Kanada) vom 15. Juni: Das Militärdepartement hat die Untersuchung über drei Schuppenfeuer angeordnet, die binnen einer Woche in dem Arsenal von Quebec ausgebrochen sind. — Die gestrige Verlustliste enthält die Namen von 102 Offizieren und 2107 Mann.

## Gegen die Frauenarbeit.

London, 18. Juni. In Birmingham haben sich die Schaffner der Omnibusse und Straßenbahnen geweigert, Frauen anzulernen. Nachdem Inspektoren die Ausbildung übernommen haben, drohen die Schaffner mit einem Streik, wenn die Frauen nicht entfernt werden.

# Aus deutschen Gauen.

## 20000-Mark-Spende des Kaisers für Reichsdeutsche in Ungarn.

Der Deutsche Kaiser hat dem Budapester deutschen Konsulat 20 000 M. überwiesen, damit dieser Betrag für das Budapester Hilfskomitee zur Unterstützung der in Ungarn zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher Krieger verwendet werde.

## Gedächtnisfeier für den Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig.

Ansprache des Herzogs Ernst August.

Zum Gedächtnis des Helldenkens Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der am 16. Juni 1815 auf dem Schlachtfeld von Quatrebras gefallen ist, fand am 16. vor-mittag vor dem Denkmal der Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm auf dem Sömmerswall eine feierliche, erste Gedächtnisfeier statt. Die Epigen der Behörden, das Militär, zahlreiche Vereine und Vertreter der studentischen Korporationen waren anwesend. Gegen 10 Uhr erschienen der Herzog und die Herzogin. Der Herzog legte einen großen Eisenkranz mit Schleife und den Initialen des Herzogspaares am Denkmal nieder. Hof- und Domprediger Dr. v. Schwarz hielt die Festrede. Daran schloß sich das Gebet um endlichen Sieg und dauernden Frieden. Nach einem Gesang richtete Herzog Ernst August folgende Worte an die Festversammlung: „Nach dem Vorbilde unseres Helldenkens Herzogs und nach alter Vater Art beweisen unsere Brüder im Felde durch bewunderungswürdige Heldentaten, die wir ihnen nie vergessen werden, ihre Treue zum Vaterlande. Wollen auch wir, jeder an seinem Platz, durch treue Pflichterfüllung der geliebten Heimat dienen, im Bewußtsein unserer inneren Einheit mit unseren Kriegern draußen erneuern wir unser Streben in dieser Feierstunde durch den Ruf: Seine Majestät der Kaiser Hurra! Hurra!“ Die Festversammlung stimmte ein und sang die Nationalhymne und „Deutschland, Deutschland über alles“.

## Gesandter v. Heyking †.

Baron von Heyking, der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, ist gestern in Berlin, in einem Sanatorium in Weiden, gestorben. Baron v. Heyking hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Er wurde 1850 in Riga geboren und stand bis zum Jahre 1869 im russischen Staatsdienst. Dann trat er in den deutschen Dienst, und zwar zuerst in das Reichsamt des Innern und dann erst in das auswärtige Amt ein. 1885 wurde er Konsul in New-York, dann in Vasparsis, dann General-konsul in Kalkutta, in Kairo und in Marokko. Im Jahre 1896 kam er als Gesandter nach Peking, und dort zeichnete er sich durch seine erfolgreiche Tätigkeit aus. Er galt als sehr zukunftsreicher Diplomat, wurde dann aber 1899 nach Mexiko versetzt. 1905 kam er von dort nach Belggrad, wo er die Situation durch-

aus zutreffend beurteilte, 1908 als Gesandter nach Hamburg, nachdem er inzwischen zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden war. Er erkrankte in Hamburg schwer und mußte aus dem Dienste scheiden. Nach seiner Genesung lebte er abwechselnd in Schloß Gressen a. d. Elster und in Berlin. Hier ist er vor einigen Wochen abermals erkrankt. Er wurde mit treuer Unterstützung von seiner Gattin Elisabeth v. Heyking geb. Gräfin Flemming, die durch ihre „Briefe, die ihn nicht erreichten“ schnell berührt worden ist, gepflegt. Seine Söhne standen draußen im Felde. Kürzlich trat eine Lungenentzündung ein, an der er ver-schieden ist.

## Ein Kriegs-Kinderheim.

Das in Schalksmühle bei Barmen gelegene Kinder-Krankenhaus des Barmen Vereins für Ferienkolonien wurde von Kommerzienrat Albert Ursprung übernommen und als Kriegs-Kinderheim eingerichtet. Er nimmt monatlich hundert arme und kranke Barmen Kinder, deren Väter und Brüder im Felde stehen, in das Heim auf, wo sie gekleidet und verpflegt werden. Das zehnte Hundert ist gegenwärtig in der Kolonie.

## Ernteflächenhebung.

Eine Erhebung der Ernteflächen findet auf Veranlassung des Bundesrats in der Zeit vom 1. bis 4. Juli statt. Sie erstreckt sich auf den sedmähigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz sowie Emmer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Meng-Getreide, Mißfrucht, Hafer und Kartoffeln. Angenommen werden Dinkel, wie Fesen, Winter- und Sommerfrucht und ebenso Gerste. Die Betriebsinhaber oder ihre Stellvertreter werden über den Anbau befragt. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise. Die Gemeinden führen sie auch aus. Sie wird grundsätzlich durch Urstellen bewirkt. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Früchte erstrecken. Statt Heftar kann auch ein anderes Flächenmaß vorgeschrieben werden. Die zuständigen Behörden sind befugt, nötigenfalls die Grundstücke zu bereiten und Maßnahmen vorzunehmen, auch Auskunft von Gerichts- und Steuerbehörden einzuziehen. Betriebsinhaber, die keine, falsche oder unvollständige Angaben machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Fahrlässigkeit wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bedroht.

## Unkrautbekämpfung durch Schulkinder.

Eine Bekämpfung des Unkrauts durch Schulkinder ist an einzelnen Stellen veranlaßt worden. In diesem Jahre kommt es besonders darauf an, alle angebauten Flächen zu vollem Ertrag zu bringen. Das Unkraut, besonders der Löwenzahn, auch Kuckblume, Miß- oder Gierbüsch genannt, hat in diesen Gebieten eine so starke Verbreitung angenommen, daß der Anbau von Rottler, Luzerne und Klee grassmenge

in außerordentlichem Maße geschädigt ist. Auch in den Wiesen hat der Löwenzahn derart zugenommen, daß die Heuernte an Ertrag und Güte erheblich leidet. Das einzige wirksame Mittel gegen diese Plage bildet das Ausstechen der Pflanzen mit der Wurzel. Es kann mit jedem Flächenmaß erfolgen und von Kindern besorgt werden. Die Lehrer werden deshalb ersucht, die Schulkinder für die planmäßige Bekämpfung des Unkrauts anzuregen und anzuleiten. Die Anleitung kann nötigenfalls in einer Stunde geschehen, die sonst dem Unterricht in der Naturkunde gedient hätte. Die Ausrottung müßte sich auch auf Wege und Grabsmänter, Feldraine und Obstdämlungen erstrecken. Die ausgestochenen Pflanzen eignen sich zur Verfütterung an Rindvieh, Ziegen, Schafe, Kaninchen und Geflügel und bilden gerade im Hochsommer eine wertvolle Ergänzung des Futters. Das Ausstechen muß aber rechtzeitig erfolgen, da vor allem die Samenbildung bei dem Löwenzahn zu verhüten ist.

## Verloren und wiedergefunden.

Aus Hattlingen a. d. Ruhr wird der „Rhein. Anz.“ geschrieben: Die Verwundeten unseres Kriegslazarets waren gestern Gäste eines hiesigen Kaufmanns. Alles war mit Vorbeereichen und Blumen geschmückt, und die langen Tafeln waren reich gedeckt. Musik und Gesänge erhöhten die Freude der Vaterlandsverweilenden. Unter den Klängen der Marschmusik ging es zum Lazarett zurück. Kurz nach dem Einmarsch spielte sich dort ein Ereignis ab, das allen, die dabei waren, unvergesslich bleiben wird. Ein junger Hattlinger, der in dem furchtbaren Granatfeuer von Arras die Sprache verloren hatte, war bei der Feier besonders fröhlich gewesen und legte auch im Lazarett eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Plötzlich brach er, von einem Nervenschlag befallen, zusammen. Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Plötzlich erwachte der Kranke und rief freudig aus: „Herr Gott, ich kann ja wieder sprechen!“ Tatsächlich hatte er die Sprache wiedergefunden. Nach am Spätabend gab der Geheilte seinen Eltern im Schwabenlande telegraphisch Nachricht von dem Ereignis.

## Damit sie heil ankommen.

Einem Liebesgabenpaket, das für einen unserer im Osten stehenden Geliebten bestimmt war, waren, wie die „Rheinische Zeitung“ mitteilt, vom Abfänger als besonderer Liebesbrief auch frische, „selbstgezeugene“ Küstnerer beigelegt worden. Einige davon müssen unterwegs entzweitgegangen sein, denn die Post hatte das Paket geöffnet, die zerbrochenen Eier entfernt, die unverdorben aber hart geblieben und das Paket dann an den Empfänger weitergehen lassen, mit folgendem Postvermerk:

Wer Eier waren zerbrochen,  
Die übrigen haben wir kochen.

Ein schöner Beweis dafür, daß unseren vielgeschmähten Postbeamten bei all ihrer Arbeit der Sinn für Humor und Gemütlichkeit noch nicht verloren gegangen ist.

## Einstellung weiblicher Hilfskräfte.

Für Berlin und diejenigen Vororte, in denen es an männlichen Briefträgern fehlt, sollen nach einer neuen Verfügung weibliche Hilfskräfte eingestellt werden. Die Ansuchen der höheren Instanzen des Oberpostdirektionsbezirks Berlin über die Eignung der Frauen für die Ausübung des Briefträgerberufes gehen allerdings weit auseinander, so daß man die Lösung dieser Frage in nächster Zeit kaum zu erwarten haben dürfte.

## Eine aufregende Tag

auf eine Anzahl flüchtig gewordenen russischer Kriegsgefangener entwickelte sich vor-gestern abend in den Wäldungen des Hölzchenberges bei Schneidnitz. Als sich dort der Förster Grindel aus Groß-Wierau auf dem Aufstand befand, bemerkte er drei Männer in felsgrauer russischer Uniform. Da die Rufe des Försters unbeachtet blieben, feuerte er auf die Flüchtenden und es traf ein Schuß den einen in den Unterschenkel. Trotzdem verschwanden die Russen weiter im Wald, worauf der Beamte sofort Hilfe aus Groß-Wierau anrief. Die Feuer-wehr wurde alarmiert und alle Ortschaften rings um den Gebirgszug besetzt. Auf den Straßen stießen die Verfolger auf die Russen, von denen sich zwei ergaben; der dritte, ein Geliebter, entlich weiter und konnte erst nach einiger Zeit in einem Gebüsch versteckt ermittelt und ebenfalls gefangenommen werden. Inzwischen waren auch mehrere Abteilungen Militär aus Schneidnitz eingetroffen und so wurde der Gefangenentransport unter starker Verwahrung nach Schneidnitz überführt. Die Gefangenen gaben an, daß sie aus dem Gefangenlager in Butau entflohen seien und sich bereits seit mehr Tagen auf der Flucht befanden, die sie immer nachts fortsetzten. Sie befanden sich bereits seit den Kämpfen an den masurenischen Seen in Gefangenschaft.

## Sport.

### Ein Divisions-Sportfest im Felde.

Der schon seit Monaten im Westen dauernde Stillestand und die gänzliche Jahreszeit ermöglichen es in den brauen Truppen, hinter der Front einen Sportbetrieb zu unterhalten.

So fand dieser Tage ein großes Divisions-Sportfest über zwei Sonntage verteilt statt. An beiden Tagen wohnten dem Fest Prinz August von Sachsen-Meiningen in Vertretung des Kronprinzen und andere hohe Offiziere bei.

In den Disziplinarwettkämpfen gewann St. d. M. Kitz bei 100-Meter- und 200-Meter-Lauf, St. d. M. Stahle das Disziplinarrennen mit 30,90 Meter, St. d. M. Schneider den Weitsprung mit 5,70 Meter und St. d. M. Meugebauer das Kugelstoßen mit 9,90 Meter. Die Resultate in den Mannschaftswettkämpfen waren folgende: 100-Meter-Lauf: 1. Unteroff. Maurer 12 Sek. 200-Meter-Lauf: 1. Oberpf. Zehr. 1300-Meter-Dürnkampfs: 1. Geft. G. Herbach. 10/100-Meter-Staffete: 1. Bagn. Art.-Regt. Hochsprung: 1. Unteroff. Maurer 1,5 Meter. Weitsprung: 1. Unteroff. Maurer 5,42 Meter. Kugelstoßen: 1. Bizefeldw. Putsche 10,91 Meter.

Der Deutsche Reichsausschuß für Olympische Spiele hat beschlossen, für die Kriegesvertriebenen hinter der Front seine Kaiser-Wilhelm-Plaketten zu stiften, die vor dem Kriege gelegentlich der Auscheidungsveranstaltungen zu den olympischen Spielen gegeben wurden. Eine Sendung solcher Plaketten ist auf Wunsch des betreffenden Generalkommandos für die Wettkämpfe zur Verfügung gestellt worden, die kürzlich bei Augustau stattfanden.

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

C. Stieler-Marshall.

(12. Fortsetzung.)

Frau Wendt, die in der Abendstunde stand, wickelte schnell die Arme aus der Schürze und strich diese schön glatt über den Rock. Dann begann sie umständlich zu dienen. Aber die gnädige Frau kam nicht in den Laden, wie sie erwartet hatte, sondern eilte mit flüchtigem Gruß vorbei in das Haus.

Flugs rannte die dicke Frau durch ihr Lädchen, sie war lange nicht mehr so links gewesen — und Papa Wendt, der seit Jahren gekümmert in seinem Sesselstuhl im Ladenstübchen saß, zerkerte hinter ihr her: „Liese, Liese, nu jemeineh, wo brennt es denn? Du wirst mir doch nicht durchgehen?“

Die Liese aber war schon aus der Treppentür des Lädchens der gnädigen Frau in den Weg getreten und knigte wieder.

„Die gnädige Frau wollen am Ende zur Wendten?“

„Nein —“ sagte Mir und zog, ein klein wenig ungeduldig, die Augenbrauen zusammen.

„Nämlich, ich wäre die Frau Wendt!“

„So?“ Die gnädige Frau schien durchaus nicht erschüttert vor dieser Zatsache und begann die Treppe hinaufzusteigen. Aber Mutter Wendt drängte nach.

„Ja, nämlich doch die Mutter von Ihrer Marta!“ sprach sie beinahe beschwörend.

Frau Mir blieb stehen und betrachtete verwundert die aufgeregte Frau.

„Von meiner Marta? Wer ist denn das?“

„Du, allerweile doch die neue Jungfer, die zum 1. Juli einzieht!“

„Ach so. Marta Wendt? Ja, richtig!“

Das niedliche, hellblonde Persönchen aus der Haushaltungsschule drüben in der Residenz?“

„Ja, sehen Sie, gnädige Frau. Ja, die ist meine, die Marta.“

„Also das freut mich, Frau Wendt —“ sagte Mir und gab der dicken Gemütsfrau ihre kleine Hand im duftenden, weißen Glace, die Frau Wendt ganz ängstlich und vorsichtig anfaßte wie eine Kostbarkei.

„Das Mädchen macht einen netten, wohl-erzogenen Eindruck.“

„So ist sie auch, gnädige Frau: ein gutes Kind, immer fleißig und allemal lustig und fidel.“

„Ich weiß gern, daß meine Jungfer eine ordentliche, brave Mutter hat,“ sagte Mir freundlich. — „Adieu, Frau Wendt.“

Mit leichtem Neigen ihres schönen Hauptes verabschiedete sich Mir von der Gemütsfandlerin, die eigentlich noch sehr viel auf dem Herzen gehabt hatte und nun ganz verdrückt zurückblieb. So blühgeschwind war die Unterredung zu Ende gewesen, sie wußte kaum wie.

Aber trotzdem war sie sehr befriedigt davon und kehrte mit hochrotem Kopf in den Laden zurück.

„Ja, was schreist Du denn, Pappchen? Ich bin doch noch alle Mal wiedergekommen. Un eben habe ich doch ein Schwächchen mußt machen, weißt Du mit wem? Mit unserem Martafind ihrer Gnädigen.“

Papa Wendt's lebhafteste schwarze Mäus-änglein glitzerten vor Neugier.

„Ein Schwächchen? Aee, Du, glaub ich nicht. Sie hat geruht, Dich zu bemerken, wie? Die ist doch kalt wie Eis und vornehm wie die Großherzogin selber, nicht?“

„I lieber gar — wehrte die Wendten — „vornehm ist sie, aber gut wie ein Engel. Hat mir die Hand gegeben, was die aber fein roch! Un sie freut sich, sagte sie, daß ihre Jungfer so 'ne Mutter hat.“

Mir hieß indessen die schmale, weißge-schmückte Treppe empor.

„Meiner, Postsekretär“, stand auf blankem Goldblättern an der bunten Glastür des ersten Stockes. Die Jagen so nett und gemütlich alt-modisch aus, diese Türen mit der von einem Kranze roter und blauer Glasstückchen umgebenen Milchglasfläche. Es gab auch noch keine elektrischen Klingeln hier, sondern treulich und geduldig hing ein ehrlicher Glockenzug mit weißem Porzellangriff seitlich an der Türe.

Im oberen Stock stand auf diesem Griff mit schwarzen Buchstaben zu lesen: Willi Kirchlein, Dr. phil. Frau Mir zog ganz ehrfürchtig daran und weit drinnen ertönte ein leises, geheimnisvolles Glöckchen mit zitternder, heiserer Stimme. Darauf eilige Tritte und Türenschlagen, dann erschien hinter einer der roten Glasflächen ein seltsam vergrößertes, lugendes Auge — und endlich öffnete das Minnachen, angetan mit einer knatternden schneeweißen Schürze und wurde rot bis unter das fahl-blonde, kraß aus der Stirne gespannte Haar, als es die schöne Dame sah. Jemand im kleinen Vorraum stand eine Türe spaltenweit offen und knarrte verdächtig.

„Könnte ich wohl das gnädige Fräulein sprechen?“

Das gnädige Fräulein? Das stieg dem Huzelchen ordentlich zu Kopf. Frauchen aber hinter dem Türpalt dachte nicht daran, daß sie das sein könnte. „Wir haben doch gar kein gnädiges Fräulein“, verwunderte sie sich im Stillen.

Minna, ganz Würde, ganz Dienerin in einem vornehmen Haushalt, öffnete weit die Türe und ließ knigend die Dame an sich vorbeigehen.

„Das gnädige Fräulein werden sich sehr freuen.“

Mit plötzlichem Aufleben jaß begrabener Erinnerungen ergriff die Magd das kleine Schälchen, das, seines Zweckes sich längst nicht mehr bewußt, unter dem Spiegel den Schlaf der Vergessenheit schlief, und die schöne Dame legte lächelnd ihre Karte darauf. Der guten Minna aber stürzten und polterten in einer Sekunde hundert wichtige Ueberlegungen durch den armen Kopf. Wohin die Dame führen? Im Wohnzimmer war schon der Tisch für das Mittagessen gedeckt, einen Salon gab es nicht mehr, seit jedes der Kinder sein eigenes Zimmer haben mußte — blieb also nur das Studierzimmer. Und wie es da immer aussah, du lieber Gott!

Aber das half nun nichts, mutvoll öffnete Minna die Studiertür:

„Wollen gnädige Frau bitte Platz nehmen, das gnädige Fräulein werden sofort erscheinen.“

Klein Minnachen erzählte Frauchen später, ihr wäre zu Mute gewesen, als stände der Geist der seligen Frau Doktor hinter ihr und sagte ihr, was sie zu tun hätte und bliese ihr die Worte ein, die sie sprechen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Volkswirtschaft.

## Rumänien.

### Wirtschaftliches.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo in richtiger Erkenntnis der Unzulänglichkeit der italienischen Streitkräfte die Entente-mächte mit aller Macht in Bukarest um Waffenhilfe werben, dürfte eine Besprechung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Rumäniens nicht ohne allgemeines Interesse sein. Rumänien, das ein Agrikulturland par excellence ist, war durch eine Reihe guter Ernten in eine recht günstige wirtschaftliche Lage versetzt. Und da den Erträgen der Ernten die Preise der Bodenerzeugnisse entsprachen, so war der allgemeine Wohlstand im Lande beträchtlich gestiegen. Hand in Hand hiermit ging bei der leichtlebigen rumänischen Bevölkerung, namentlich Bukarests und der anderen grösseren Städte, ein ausgesprochenes Hang zum Wohlleben, was aus verschiedenen Gründen zu verurteilen sein mag, nicht aber unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten: kommt doch die Steigerung der Genussucht in letzter Linie wieder dem Verbrauch zugute. Was dagegen ernster ins Gewicht fällt, und was mit dieser Erscheinung in Zusammenhang stand, war der Umstand, dass gleichzeitig auch eine nicht unbedenkliche Grundrüttigkeit eingesetzt hatte. Nicht unbedenklich insofern, als grosse Mengen von Aktienmaterial auf dem Markte auftauchten und, anstatt in die letzte Hand überzugehen und damit aus dem Verkehr zu verschwinden, einer wenig zahlungsfähigen Spekulation verblieben, die ihrerseits, unter dem Druck ihrer eigenen Bedürfnisse, die Bevorschussung des neuen Aktienbesitzes suchte, aber nur teilweise fand. In diese Verhältnisse fiel vor zwei Jahren der Krieg, der freilich für Rumänien nur eine weit vorgeschrittene Mobilmachung war. Mit welchem glücklichen Ergebnis Rumänien unter der vorsorgenden Führung König Karls bei dem Balkankrieg abgeschnitten hat, wie es sein Gebiet um die bulgarische Dobrudscha vermehren konnte, ohne die Knochen auch nur eines Mannes zu opfern, ist bekannt.

Der Ausbruch des Weltkrieges hat die geschilderten Zustände ausserordentlich verschärft. War die Haltung der rumänischen Regierung bei Lebzeiten des alten Königs einwandfrei neutral, so hat sich seither eine „Politik der bewaffneten Erwartung“ durchgesetzt, die die schwersten wirtschaftlichen Schädigungen zur Folge gehabt hat. Alle Massnahmen, die seitens der Regierung im Interesse des eigenen Landes oder im vermeintlichen Interesse seiner Neutralität getroffen wurden, kennzeichneten sich in ihrer Endwirkung als Erschwerung, wenn nicht als völlige Unterbindung der Ausfuhrmöglichkeiten. Was das für ein Land wie Rumänien, das mit seinem Export steht und fällt, besagen will, braucht nach obigen Ausführungen nicht näher erläutert zu werden. War dem Lande infolge der bekannten politischen Ereignisse der Seeweg gesperrt, so hätte es sich mit verdoppeltem Eifer auf die Ausfuhr seiner Erzeugnisse per Achse werfen können, wenn nicht Ausfuhrverbote oder hohe, in Gold zahlbare und daher in der Praxis prohibitive Taxen den Handel völlig lahmgelegt hätten. Insoweit diese Verbote die Ausfuhr von Weizen betrafen, entbehrten sie nicht der Berechtigung. War doch die vorjährige Weizenerte mit ihrem Ertrag von etwa 16 Millionen Hektolitern bei einem normalen Eigenbedarf von 12 Millionen alles andere eher als günstig zu nennen. Sollte also im Laufe der Zeit kein Weizenmangel im Lande entstehen, so war ein generelles Ausfuhrverbot unerlässlich. Wesentlich anders, d. h. günstiger, lagen die Verhältnisse in bezug auf Hafer, dessen Vorräte im Lande den lokalen Verbrauch weit überstiegen. Unter diesen Umständen ist das Haferausfuhrverbot schwer begreiflich. Ganz unverständlich ist aber die Bestimmung, die den Export von Bohnen untersagt. Von diesem Artikel sind so gewaltige Bestände vorhanden, dass sie auch in Jahren nicht aufgebraucht werden können. Was die Maisvorräte anbelangt, deren Höhe auf etwa 38 Mill. Hektoliter geschätzt wird, stellen sie eine starke wirtschaftliche Reserve für das Land dar, weil mit Leichtigkeit drei Viertel dieser reichen Bestände für die Ausfuhr freibleiben. Was das bei den erheblich gestiegenen Preisen für Mais bedeutet, ist leicht auszurechnen.

Die gewaltsame Sperre des Seewegs über Braila, Galatz, Sulina und Konstanz sowie die mehr oder minder freiwillige Unterbindung der Ausfuhrmöglichkeiten

auf dem Landwege haben zur Folge gehabt, dass sich grosse Getreidemengen im Lande aufgestapelt haben, die, auf die Gefahr, zu verderben, nach einem „Débouché“ verlangen, ohne es doch angesichts der geschilderten Verhältnisse finden zu können. Was für die Landwirtschaft gilt, trifft beinahe in noch verstärktem Masse für die Petroleumindustrie zu, die sich in Betrieb und Absatz durch fortwährende Hemmungen schwer geschädigt und bedroht sieht. Die gegenwärtig vorhandenen Vorräte werden auf mehr als 400 000 To. an Rohöl und mehr als 600 000 To. an von Raffinerien weiter verarbeiteten Produkten veranschlagt. Was die entstehenden Schwierigkeiten erhöht, ist die Notwendigkeit, den Bau von Lagerbehältern in Angriff zu nehmen, um den nötigen Raum für die Unterbringung der geförderten Oelmengen zu schaffen. Einstweilen handelt es sich darum, durch die rasche Herstellung derartiger Behälter die Stilllegung der Betriebe, die auf die Dauer kaum zu vermeiden sein wird, hinauszuschieben.

Die Ernteaussichten sind günstig, worauf auch weiterhin genügend Arme für die Feldarbeit zur Verfügung stehen. Ein Eingreifen Rumäniens in den Krieg würde hier die grössten Schädigungen hervorrufen und die guten wirtschaftlichen Aussichten des Landes mit einem Schlage in Frage stellen. Das gleiche gilt für die rumänischen Finanzen. Die Ziffern des Staatshaushaltes zeigen ein im allgemeinen freundliches Bild. Die Vorbereitungen für die militärische Rüstung haben natürlich bedeutende Aufwendungen nötig gemacht. In Ermangelung der Möglichkeit, eine neue Anleihe im Auslande aufzunehmen, sind die erforderlichen Summen, soweit sie durch Budgetüberschüsse nicht zu decken waren, mittels einer bei der Rumänischen Nationalbank aufgenommenen Anleihe beschafft worden. Diese Ausführungen mögen genügen, um darzutun, dass Rumänien nur bei einem Verharren in der Neutralität seine gegenwärtige ökonomische und finanzielle Stellung zu behaupten vermag. Dagegen würde ein Eingreifen des Landes in den Weltkrieg alle die verheissungsvollen Anzeichen, die auf seine wirtschaftliche Erstarkung zu deuten scheinen, mit einem Schlage vernichten, ganz gleichgültig, welches Ergebnis dem bewaffneten Eingreifen des Landes beschieden sein mag.

## Russland.

**Ein Stimmungsbild von Russlands Wirtschaftssorgen** entwirft Wolfgang Sorge in der „Basler Nationalzeitung“ vom 10. Juni: Er nennt darin die Preise in Russland für russische Verhältnisse zur Zeit ganz unerhört. In Petersburg kostet das Pfund Rindfleisch 40 Kopeken, Speck 56 Kopeken, Zucker 38 Kopeken, Stearin 60 Kopeken, 10 Eier 60 Kopeken; in Kiew sind die Zuckerpreise am höchsten. Dort kostet das Pud 15 Rubel. Solche Preise kann das russische Volk in der gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht bezahlen; sie sind für die grosse Masse gleichbedeutend mit einer Hungersnot, und eine Hungersnot in Russland bedeutet Verstimmung, Aufregung und...

Schnell fanden die Händler ein Mittel, die festgelegten Höchstpreise zu umgehen. Sie erklärten: Wir verkaufen Fleisch, Eier, Stearin, Zucker und Speck niemals über die festgesetzte Taxe; wir verkaufen aber ein Pfund Speck nur an den, der gleichzeitig drei Scheuerlappen uns abnimmt, und diese sind allerdings von 4 Kopeken auf 30 gestiegen. Die Hausfrauen bekamen nun soviel Lebensmittel, wie sie wollten, zu niedrigem Preise, aber sie bekamen gleichzeitig Magazine von Scheuerlappen, Vasen, Lampenputzer, Tintenfassern, Cakeschneidern, Stiefelknechten und Briefbeschwerern. Diese Zustände sind durchaus nicht Eigentümlichkeit der Haupt- und Residenzstadt, sie finden sich allerorten, und jede Stadt hat ihr besonderes System von Gaunereien.

Aber auch die Heeresverwaltung greift in ihren Zufuhrschwierigkeiten zu den bedenklichsten Massnahmen. So wurde kürzlich in ganz Nordrussland der Saathafer beschlagnahmt und nach dem Kriegsschauplatz befördert, weil die Fütterung der Pferde fehlte. Da in Nordrussland in den ersten Junitagen gesät wird, und es unmöglich ist, noch rechtzeitig das Saatkorn nach dem Norden zu bekommen, so bleibt dieses ganze Gebiet, aus dem Russland seine hauptsächlichsten Hafenvorräte be-

zieht, ohne Aussaat. Das muss natürlich, falls der Krieg über die Erntezeit hinausdauert, für Russland unabsehbare Folgen haben.

Obwohl kein anderes europäisches Land für den Kriegsfall mehr begünstigt ist, als Russland, sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten doch grösser als in allen europäischen Ländern.

Die Russen führen dies auf den „gestörten Traffic“ zurück. Der Verfasser hält hingegen den ganzen wirtschaftlichen Organismus für krank.

**Beratung über Ankaufe von Getreide und Futter für einen neuen Winterfeldzug, Russland.** „Nowoje Wremja“ vom 5. 6. schreibt: Am 3. 6. fand im Landwirtschaftsministerium unter Vorsitz des Landwirtschaftsministers Krivoschein unter Beteiligung des Generalbevollmächtigten für die Getreideversorgung des Heeres Geheimen Rates Glinka und der Vorsitzenden der Gouvernements-Semstvos eine Beratung über die im Herbst notwendig werdenden Neuankäufe von Getreide und Futter für das Heer statt. Der Minister bezeichnete es als dringend wünschenswert, bei den guten Ernteaussichten rechtzeitig die Ausnutzung der Ernte für das Heer so in Angriff zu nehmen, dass keiner der Beengung des freien Getreidehandels stattfindet. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, von der Militärbehörde so bald als möglich vollständige Angaben über den Bedarf bis zur Ernte 1916 zu erhalten, um im Herbst direkt bei den Produzenten die nötigen Ankaufe machen zu können.

## Polnisches.

### Zur Geschäftslage in Lodz.

Der Handel mit Manufakturwaren in Russisch-Polen hat sich in letzter Zeit wieder belebt. In den meisten Provinzialstädten ausserhalb des Lodzer Rayons klammern sich die Leute über schlechte Zeiten. Der Bauernstand, seit jeher der Hauptabnehmer der Lodzer Manufakturwaren, verfügt infolge der hohen Preise für Lebensmittel über genügend Barmittel und ist daher imstande, Anschaffungen in neuen Kleidungsstücken zu machen. Verlangt werden nicht nur billige Baumwollwaren, sondern auch bessere Wolle- und Seidenstoffe. Von den Herrenstoffen war früher die sogenannte „Chantclairware“ die in der verlosenen Sommersaison ganz bar war, die am meisten begehrt. Die polnische Bevölkerung, die in der Kultur und Intelligenz höher steht als die russische, kauft aber meist eine bessere Ware, sodass der früher in Lodz massenhaft fabrizierte „Chantclair“ in billiger Preislage, der fast ausschliesslich an die russischen Konsumenten abgesetzt wurde, sich keiner grossen Nachfrage mehr erfreut. Eine bedeutende Preissteigerung haben manche Warenartikel erfahren, wie zum Beispiel Bettzeug, das um 25% im Preise gestiegen ist, und eine weitere Preissteigerung sieht in Aussicht, weil keine Lagerbestände mehr vorhanden sind. Mehrere Lodzer Fabrikanten haben infolgedessen den Warenverkauf zeitweilig eingestellt. In Lodz Handelskreise herrscht überhaupt die Ansicht, dass alle Webstoffe demnächst im Preise steigen werden, da die Nachfrage gross ist und die Warenvorräte nur ganz minimal sind. Zudem sind Rohmaterialien nur noch in geringer Masse vorhanden, sodass nur geringe Mengen neuer Waren auf den Markt gebracht werden können.

Die Zahlung erfolgt in letzter Zeit ausschliesslich per Kassa, da unter den obwaltenden Verhältnissen von Krediterteilung nicht die Rede sein kann. Als weiterer Grund hierfür ist auch der Umstand anzusehen, dass bisher kein Privatpostverkehr bestand, weshalb auch die Wechsel zur Verfallzeit nicht zum Inkasso geschickt werden konnten.

Die Schnittwarenhändler Russisch-Polens, in Lodz kurzweg „Schnittler“ genannt, verfügen nur in seltenen Fällen über eigenes Kapital und sind vielmehr auf die ihnen erteilten Kredite angewiesen. Der Umstand, dass die Schnittler gegenwärtig dennoch instand sind, gegen bares Geld zu kaufen, ist damit zu erklären, dass sie, sich immer noch auf das russische Moratorium stützend, ihre früher ausgestellten Wechsel nicht einlösen, und somit in der Lage sind, Barmittel anzusammeln. Dessen ungeachtet empfinden die meisten die Kreditentziehung als Störung und erwarten mit Ungeduld die Wiederherstellung normaler Verhältnisse.

## Börse.

### Fonds.

**Berlin, 17. Juni** Am Geldmarkt war die Tendenz heute weiter leicht. Für tägliches Geld wurden 3 bis 2½ pCt. gefordert, während der Privatkredit sich auf 3, pCt. und darunter stellte. — Von fremden Valuten verkehrten Auszahlung Holland, nordische Auszahlungen und New-Yorker Cable Transfers wieder in fester Haltung. Höher bewertet wurden auch Rubelnoten.

### Paris, 15. Juni.

|                                       |       |       |
|---------------------------------------|-------|-------|
| 3 Französische Rente . . . . .        | 15 6. | 14 6  |
| 4 Spanische äussere Anleihe . . . . . | 72,50 | 72,75 |
| 5proz. Russen 1905 . . . . .          | 85,15 | 85,30 |
| 3proz. Russen 1896 . . . . .          | 91,5  | 90,00 |
| 4proz. Türken . . . . .               | 59,95 | —     |
| Banque de Paris . . . . .             | 62,55 | 62,50 |
| Crédit Lyonnais . . . . .             | 83    | 83    |
| Suez-Kanal . . . . .                  | 10 0  | 10,63 |
| Baku Naphtha-Gesellschaft . . . . .   | 439   | 439,6 |
| Briansk . . . . .                     | 3 0   | —     |
| Lianosoff . . . . .                   | 327   | 328   |
| Malzefi Fabr. . . . .                 | 483   | 43    |
| Le Naphte . . . . .                   | 3 15  | 365   |
| Toula . . . . .                       | 1170  | 1171  |
| Rio Tinto . . . . .                   | 1572  | 1591  |
| De Beers . . . . .                    | 3.650 | 305   |
| Lena Goldfields . . . . .             | —     | 48,00 |
| Randmines . . . . .                   | 127   | 126   |

### Amsterdam, 16. Juni.

|                             |           |             |
|-----------------------------|-----------|-------------|
| Scheck auf Berlin . . . . . | 50,32 1/2 | — 51,3 1/2  |
| Scheck auf London . . . . . | 11,39 1/4 | — 11,99 1/4 |
| Scheck auf Paris . . . . .  | 45,8 1/2  | — 45,3 1/4  |
| Scheck auf Wien . . . . .   | —         | —           |

## Baumwolle.

### New-York, 15. Juni.

|                                |      |       |
|--------------------------------|------|-------|
| Baumwolle loco . . . . .       | 15 6 | 14 6  |
| do. Juli . . . . .             | 9,35 | 9,75  |
| do. August . . . . .           | 9,59 | 9,48  |
| do. September . . . . .        | 9,71 | 9,61  |
| do. Oktober . . . . .          | 9,83 | 9,72  |
| do. Dezember . . . . .         | —    | 9,85  |
| do. Januar . . . . .           | —    | 10,13 |
| do. März . . . . .             | —    | 10,18 |
| do. New-Orleans loco . . . . . | —    | 10,41 |

## Wolle.

**Bradford, 14. Juni.** Wolle lebhaft bei anziehenden Preisen, 40er Lokotops notierten 26 1/2 Pence.

## Allgemeines.

**Eine Textilwaren-Messe in Manchester.** Die Handelskammer von Manchester hat einstimmig den Beschluss gefasst, dort regelmässig Textilwaren-Messen stattfinden zu lassen, auf welchen aber nicht nur Waren aus Lancashire, sondern auch solche aus Schottland und Irland zum Angebot gelangen sollen.

**Englisches Ausfuhrverbot.** Die Ausfuhr von Baumwollgarnen ist nach einer Londoner Meldung in Zukunft nur mit Erlaubnis der englischen Regierung gestattet.

## Kirchliche Nachrichten.

### Evangel.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gundlach.  
Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Gubian.  
Vormittags 10 Uhr: Beichte, 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier. Pastor Gundlach.

Nachmittags 2 1/2 Uhr Kindergottesdienst.  
Mittwoch, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

In der Armenhaus-Kavalle. Dzielna-Straße Nr. 52.  
Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Krenz.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.  
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Pansta-Straße Nr. 32.  
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Pansta-Straße Nr. 32.  
Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gubian.

Kantorat (Zubard), Alexanderstraße Nr. 85.  
Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Kantorat (Baluty), Zawadzkastraße Nr. 35.  
Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Krenz.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Gundlach.

### Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 20. Juni 1915, vorm. 9 Uhr: Militärgottesdienst.  
Divisionspfarrer Willmann.

Sonntag, 7 1/2 Uhr früh: Frühgottesdienst. Hilfsprediger Köpfer.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Beichte, 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Hob 4 und 5.)  
Nachmittags 3 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.  
Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Dietrich.

### Stadtmissionsaal.

Sonntag, 6 Uhr nachmittags: Jungfrauenverein.  
Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerstein.

### Jünglingsverein.

Sonntag und Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlungen.

Konfirmanten-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.  
Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Diakonus Payer.

### Baptisten-Kirche.

Nowotischstraße Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger G. Kupich.  
Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmissionar Jordan.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.  
Montag, abends 1/8 Uhr: Gebetsversammlung. Donnerstag, abends 1/8 Uhr: Bibelstunde.

Beisatz der Baptisten, Baluty, Alexandrowka 60.  
Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmissionar Jordan.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger G. Kupich.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.  
Mittwoch, 6 Uhr nachmittags: Gebets- und Bibelstunde.



# ROTKÄPPCHEN-SEKT

VON

## KLOSS & FOERSTER, Freyburg a. U.

Bestes Anregungsmittel für die Nerven Gesunder.

Stärkungsmittel für Genesende.

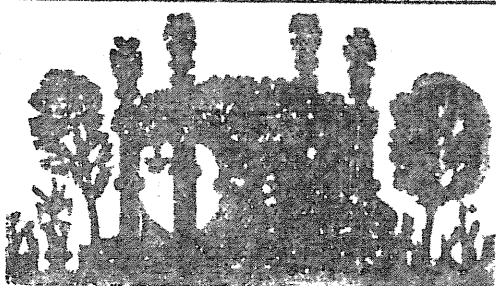
Für die liebevolle Teilnahme an der Beerdigung unserer lieben unversehrlichen

## Olga Seyger

sagen wir hiermit allen, die der Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank.

1697

Die trauernden Hinterbliebenen.



**Helenehof**

Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. Juni 1915: 3101

### Nachmittag-Konzert

des philharmonischen Orchesters unter Leitung des Prof. Herrn A. Turner.

Anfang 4 Uhr. Entree 50 und 20 Pfennig. Sonntag, den 20. Juni:

### Frühkonzert.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 und 10 Pfennig.

Auf dem Sportplatz (besonderer Eingang):

### Großes Fußballwettspiel

Entree 10 und 20 Pf. Die Billets berechnen sich zum freien Eintr. nach Helenehof.

## CASINO

Neu! Neu! Neu!  
Zum ersten Mal in Lodz!  
u. a.:

## Das Panzergewölbe.

Spannendes Detektiv-Drama in 4 Akten.

Heft 24 der Zeitschrift

## „Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst  
ist soeben erschienen.

Inhalt:

Die völkerrechtliche Stellung des Papstes.

Von Professor Dr. Conrad Vornhoff.

Die Allianz. Von Dr. W. Capelle.

Die Krisis des deutschbaltischen Menschen.

Von Dr. Max Hildebert Boehm.

Schwedische Politik im Lichte der einheitlichen Kritik.

Früchte des Krieges.

Von Otto Dahmke, Unteroffizier der Seewehr.

Monatsbericht. Von Roderich Ley.

Mäßigkeits- und Unmäßigkeits.

Pädagogik: Die nationale Aufgabe des deutschen Volkskindergerichts.

Von Dr. phil. Anton Heinrich Hofe.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,  
Petrikauer Straße Nr. 86.

## Die Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.)

treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in  
Lodz, Hotel Victoria (bestellter Tisch).

## FELD-LOGE

Donnerstag, den 24. Johannes-Festfeier  
Juni 1915, abends 8 Uhr  
im „Männergesangsverein“, Petrikauerstraße 248, Garten-  
haus. Zwanglose Feier (mit Tafel) der in Lodz und Um-  
gegend im Felde stehenden W. Dr. Freimaurer.

Anmeldungen bis 22. Juni unter „Feldloge“ an die Feld-  
poststation der Stappens-Inspektion 9 erbeten. 1694

## Marcus Nelken & Sohn.

Bankgeschäft .. Gegründet 1819  
**Breslau. Berlin.**

Erladigung aller Arten von Bankgeschäften

## An- und Verkauf

von Rubel und Kronen.

## BILLIGE GESCHENKE.

Ausverkauf aus Fabrikat mit 40% billiger. Wolstoff  
mit Seide auf Bluse 1 Rbl., ganz feiden 1 Rbl. 75 Kop.  
Schwarzweiß kariert auf Kleid und Bluse 2 Rbl. 15 Kop.  
Verschiedene Stoffe für Herrenanzüge u. Damenkleidung. Alpaca.  
Briegelstraße Nr. 43 (das 4. Haus von der Petrikauerstr., im Hofe)  
Zu haben Montag, Mittwoch und Donnerstag. 1595

## Militär-Schneider.

Anfertigung von verschiedenen Uni-  
formen. Sämtliche Waren auf Lager. 1589

I. GERSCHENOWICZ, Petrikauer 22, im Hofe, rechts, 2. Eing., 2. Et.

## Berliner Tageblatt

Abonnement vom 1. Juli bei 2 mal. 3. Mr.

Deutscher Zeitungsverlag,

— Lodz, Petrikauer Straße Nr. 62. —

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten. 1685

## Zigaretten

geöffnet von 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends, Sonntag  
bis 2 Uhr mittags. 1661

## Landes-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 23. und 24. Juni

Im günstigsten Falle:

**Mk. 800 000**

Hauptgewinne:

**Mk. 500 000**

**300 000**

**200 000**

**150 000**

**100 000** usw.

Klassen-Lose für jede Klasse:

M. 5.—, M. 10.—, M. 25.—, M. 50.—

Voll-Lose, für alle 5 Kl. gültig:

M. 25.—, M. 50.—, M. 125.—, M. 250.—

(Spielplan kosten re.) empfiehlt

**Gustav Gercke,**

kgi Sächs. Lotterien-Kollektion,  
Dresden, Wilsdrufferstr. 7.

167. Königl. Sächs.

## Landes-Lotterie.

110 000 Lose 55 000 Gew

20 Millionen 801 Tausend M

Ziehung 1. Klasse

23. und 24. Juni 1915.

Im günstigsten Falle Mark

**800 000**

Hauptgewinne:

**500 000**

**300 000**

**200 000**

**150 000**

**100 000**

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10 1/5 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 25.— 50.— M.

Voll-Lose, gültig für alle Klassen

1/10 1/5 1/2 1/1 Los

25.— 50.— 125.— 250.— M.

empfehlen und versenden

**EMIL ZARNOCKE, Dresden 6,**

kgi. Sächs. Lotterien-Kollektion  
König-Albert-Straße Nr. 24.

## Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. i. w.

Büro „Union“

Leiter

Rechtskonsulent A. Balle,

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

## Bittschriften und

Uebersetzungen

aller Art, auch in Patent-An-

gelegenheiten, übernimmt

Rechtskonj. Ch. Lubinski,

Petrikauer Straße Nr. 22.

## Möbel,

fast neu, verkaufe sehr billig, aber

sofort, zusammen oder geteilt;

Bettstellen, Schränke, Wäsche-

schrank, schöne Kredenz, Tisch,

Stühle, Truhen, Ottomane,

Nachtstühle, Pult, Figuren, Uhr,

Bilder, Aquarium, Mikroskop  
95, B. 27, Front, 1. Et. 1687

## Eine Wohnung,

geeignet für einen Arzt, auch

verschiedene andere Wohnungen

zu vermieten. Jägerstraße

Nr. 9, bei Grünbaum. 1683

## Photo-Artikel

Großes und detail, zu haben bei

**Tyber & Brauner,**

Petrikauer Straße Nr. 98.

1663

## Wechsel

in blanko verloren oder gestohlen:

1 Wechsel auf 100, 1 Wechsel auf 100,

1 Wechsel auf 20, und 3 Wechsel auf

30 Rubel, ausgeh. von H. Müller

Samie 1 Wechsel à 30 Rubel, auf-

geheft v. D. O. J. Chojnacki. Warne

vor Ablauf. Der obige Wieder-

bringer erhält Belohnung bei Johann

Bernard, in Aligantow bei Lodz.

## Rechtskonsulent

**Eduard Kaiser,**

Radwanstr. Nr. 35.

Büro für 3043

## Bittschriften und Gesuch:

an die Behörden: Polizeipr-

äsident, Kommandantur, Zivil-

und Feldgerichte u. i. w.

Uebersetzungen jeder Art.

## Schreib-Maschine

abreifehalter billig zu verkan-

fen. Zu erfragen Petrikauer

Str. 92, „Union“. 1696

## Zu vermieten sind schöne, sonnige

**Wohnungen**

in ruhigem Hause: 1) Ein

großes Zimmer, sowie 2) 3

Zimmer, Küche und Bequemlich-

keiten, elektr. Licht und Gas.

Trümpfer 60. 1668

## Holländische

**Olein-Seife u. Talg**

engros zu verkaufen. Widzewi-

straße 41, von 10—12 Uhr vorm.

u. von 3—6 Uhr nachm. 1675

## 6000 Kreuz-Hacken.

10 000 Spaten,

2000 Holzschlägel,

1000 Karren, von

1000 Steingabeln, jeder

Posten Steinhammer, Kauf-

ferhammer, Beile, Aexte,

Tragbäume, Drahtseilen,

500 Stämper, sonst Schanz-

werkzeuge, ferner:

4 Betonmaschinen,

20 Windwerke auch mit

Motor, 8 Pumpen

sofort billig abzugeben.

Maschinenfabrik

**Noskowski Jeltsch,**

**Breslau 8.**

Telegramm-Adresse:

Saubere Breslau.

## +1. Christl. Heilanstalt+

für Zahn- u. Mundkrankh. sehr

Evangelische-Str. Nr. 2.

Gede Petrikauer Straße Nr. 144.

Homöopathische Behandlung.

Zahnärzte: 1397

G. Gutzmann, O. Scholten.

## Hebamme,

Glauwastraße Nr. 31.

2. Off., links, 1. Stock, empfängt

Kranke, erteilt Ratsschläge.

Unmittelbar Preisermäßigung.

Münzen. An- u. Verkauf, Dingstraße 103

Wohnung 11, von 1—2.

Gerausgeber J. A.:

Leonhard Schridel,

Verantwortlich für Politik:

Carl Gollnick,

Verantwortlich für Heilkunde:

Leonhard Schridel,

für Lodzer Angelegenheiten:

Gans Kriege,

für Handel: Alons Balle,

für Anzeigen: Hugo Franke,

gedruckt von O. S. Waldbüller.

Alle in Lodz.